Erscheint wöchentlich 6 mal.

Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.

Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.

Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Donnerstag, den 11. August 1927 — Nr. 185

Der Verfassungstag in Berlin.

Berlin 11. Aug. (Radio.) Am heutigen Verfassungstag zeigen viele Straßen Berlins Flaggenschmuck, in den Ost- und Nordbezirken vielfach durchsetzt mit roten Fahnen. Andere Straßenzüge lassen jedes Farbentuch vermissen. Die Reichs-, preußischen Staats- und städtischen Behörden haben die offiziellen Farben gehißt. Das nunmehr einheitliche Groß-Berliner Verkehrsnetz zeigte eine einheitliche Regie. Die Straßenbahnen führen Wimpel in den Reichs- und Kommunalfarben, die Autobusse und die Eingänge zu den Untergrund- und Hochbahnstationen zeigen gleichfalls die Farben des Reiches und der Stadt Berlin. Im Zentrum der Stadt haben Geschäftshäuser teils die Reichsflagge, teils auch nur die preußische und die Kommunalflagge gehißt. Viel Schuljugend ist zu sehen, die von den Verfassungsfeiern zurückkehrt. Die Büros der Behörden sind geschlossen.

Vor dem Reichstagsgebäude sammelte sich schon in den frühen Morgenstunden das Publikum, um dem Festakt vor dem Bismarcks-Denkmal beizuwohnen. Zur Rechten und Linken der großen Freitreppe hängen an hohen Flaggenmasten die schwarz-rot-goldene Reichsflagge und die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der Gösch. Eine Schupo-Hundertschaft sorgt für die Aufrechterhaltung des Verkehrs. Die Straßenzüge, durch die der Reichspräsident fahren wird, um dem Festakt im Reichstag beizuwohnen, und um darauf vor dem Reichstagsgebäude die Parade einer Reichswehrkompagnie abzunehmen, werden nicht abgesperrt. Der Plenarsitzungssaal des Reichstages, von dessen vier Türmen die schwarz-rot-goldene Fahne weht, ist mit Tannengrün und grell leuchtenden Studentenblumen geschmückt. Die drei großen Felder der Längswand hinter dem Präsidentenpodium sind mit einem riesigen Reichsadler und den Worten der Präambel der Weimarer Verfassung ausgefüllt. Hinter dem Präsidentenpodium, das ganz mit Tannengrün umkleidet ist, stehen vier große Lorbeerbäume. Ueber die Vorderseite des Rednerpodiums ist ein schwarz-rot-goldenes Fahnentuch gebreitet. Die Haupttüren der Kuppelhalle, die der Reichspräsident nach der Feier durchschreiten wird, sind gleichfalls von Lorbeerbäumen flankiert. An den Balustraden sind die Wappenschilder der deutschen Länder angebracht. Die Tribüne des Reichspräsidenten ist mit dem Reichsadler geschmückt. Schon lange vor Beginn der Feier begann sich der Plenarsaal zu füllen.

Um 11,55 Uhr rückte die Ehrenkompagnie der Reichswehr mit klingendem Spiel an und nahm vor der Freitreppe des Reichstagsgebäudes Aufstellung. Während der Feier im Reichstag konzertierte die Reichswehrkapelle auf dem Platz der Republik.

Kurz vor 12 Uhr erschien Reichskanzler Dr. Marx mit den Reichsministern im Saal. Links vom Präsidentenpodium hatten die Vertreter der Länder Platz genommen. Punkt 12 Uhr betrat, während die Festteilnehmer sich erhoben, Reichspräsident von Hindenburg die Präsidententribüne, dankte durch dreimaliges Verneigen und nahm Platz. Zu seiner Linken saßen Reichsminister des Innern von Keudell und Admiral von Zenker, zu seiner Rechten Reichstagspräsident Loebe und der Chef der Heeresleitung General d. J. von Heye.

Die Feier wurde eingeleitet durch den Vortrag von Goethes „Talisman" durch den Sprechchor an der Universität und am Sportforum.

Hierauf nahm Reichstagsabgeordneter

von Kardorff

das Wort zu seiner Festrede, in der er u. a. darauf hinwies, daß man sich, um die Bedeutung des Tages gebührend zu würdigen, der schweren November-Tage des Jahres 1918 erinnern müsse. Zwei Männer hätten in dieser Zeit mit fester Hand das deutsche Volk vor dem Untergang bewahrt: Hindenburg und Ebert. Durch die Weimarer Verfassung seien die Hoffnungen der Feinde Deutschlands auf dessen inneren Verfall zunichte geworden. Ein jeder müsse heute einsehen, daß nur die Deutsche Republik Deutschland zur Freiheit und zum Frieden führen könne. Die Farben Schwarz-Rot-Gold müßten geachtet werden als die Reichsfarben und das Sinnbild des großdeutschen Gedankens, aber ebenso auch die Farben Schwarz-Weiß-Rot, als das Sinnbild der großen deutschen Vergangenheit. Der Redner geht dann auf die Arbeiterbewegung und den Kulturkampf ein und stellte fest, daß Deutschland ebenso wie den sozialen Frieden auch den konfessionellen Frieden brauche. Nur wenn es gelänge, die Arbeitermassen als tragende Pfeiler in den heutigen Staat einzubauen, würde es möglich sein, Deutschland besseren Zeiten entgegenzuführen. Auf dem Wege zum Einheitsstaat habe die Weimarer Verfassung Deutschland ein großes Stück vorwärts gebracht, doch bleibe noch viel zu tun übrig. Eine Verfassungsreform werde erst möglich sein, wenn die Verhältnisse in Deutschland völlig zur Ruhe gekommen seien. Zu fordern sei eine billiger arbeitende innere Verwaltung durch Nationalisierung des Behördenapparates. Der Redner streifte dann außenpolitische Fragen, wobei er die nötige Einsicht gegenüber der Bedeutung der internationalen Wirtschaftspolitik forderte.

Die Gefahr eines neuen Weltkrieges müsse vermieden werden, da sonst die alte europäische Kulturwelt vernichtet werden würde. Deutschland habe seinen Friedenswillen durch den Eintritt in den Völkerbund und seine Entwaffnung bewiesen. Trotzdem ständen noch heute fremde Truppen auf deutschem Boden. Au chhabe Deutschland im Dawes-Plan Reparationslasten zu erfüllen, die weit über seine Kräfte gingen. Die deutsche Außerpolitik, zu der sich heute alle großen Parteien bekennen, werde ihren Leidensweg weitergehen, bis die Freiheit des Rheines erzielt sei. Mit Neid und Bewunderung sehe die Welt, daß Deutschland trotz allem seinen Weg bergauf gehe.

Nachdem der Redner noch der Bevölkerung des besetzten Gebietes und der Saar, der deutschen Minderheiten und der Toten des Weltkreges gedacht hatte, schloß er mit einer Mahnung zur Eingkeit und einem Bekenntnis des Glaubens an die deutsche Zukunft. Nach der Rede Kardorffs trug der Sprechchor das „Symbolum" von Goethe vor. — Darauf ergriff Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu folgender Ansprache:

„Herr Reichspräsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Als ich heute vor einem Jahr an dieser Stelle zur Feier des Verfassungstages zu Ihnen sprach, gab ich der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß das deutsche Volk sich auf dem Boden der Verfassung im gemeinsamen Dienst am Vaterland zusammenfinden möge. Ein Jahr, reich an Arbeit, ist seitdem vergangen. Mit ihr blieben auch manche Enttäuschungen nicht aus und manche Hoffnungen unerfüllt, eines dürfen wir heute mit Befriedigung feststellen: Das Verständnis für das Verfassungswerk von Weimar beginnt auch in den Kreisen unseres Volkes zu wachsen, die ihm innerlich bisher gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend gegeüberstanden, und die Erkenntnis, daß nur auf dem Boden der Verfassung Deutschlands Wiederaufstieg herbeigeführt werden könne, ist heute Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Der Reichsregierung als der berufenen Hüterin dieser Verfassung obliegt nicht nur die Pflicht, die Verfassung gegen jeden ungesetzlichen Angriff zu verteidigen, sie hat auch dafür zu sorgen, daß das Grundgesetz des neuen Volksstaates im Volke selbst die gebührende Achtung und Anerkennung genießt. Wir wollen in dieser festlichen Stunde dem Verfassungswerk von Weimar aufs neue die Treue geloben und in diesem Sinne darf ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie meine Damen und Herren bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser geliebtes Vaterland und das in der Republik geeinigte deutsche Volk — sie leben hoch!"

Die Versammelten stimmten dreimal in den Ruf des Reichskanzlers ein. Darauf sang die Versammlung stehenden Fußes den ersten u. letzten Vers des Deutschlandliedes.

Nach Schluß der Feier begab sich der Reichspräsident und die Festversammlung durch das Hauptportal zur großen Freitreppe, vor der der Reichspräsident die Front der Ehrenkompagnie in Begleitung des Generals Heye und mit den ihn begrüßenden Generalen von Hasse und Severin erst unter den Klängen des Präsentiermarsches, dann unter den Klängen des Deutschlandliedes abschritt, von der tausendköpfige Menge begeistert begrüßt. Der Reichspräsident prüfte die Richtung des ersten und zweiten Gliedes. Auf seinen Gruß hin erfolgte die Antwort der Kompagnie: „Guten Morgen, Herr Reichspräsident!"

Der Reichspräsident ,der Reichskanzler und die Minister hörten dann noch das von dem Erckschen Männergesangverein vorgetragene Lied „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" an und bestiegen dann die bereit stehenden Autos. Kurz nachher erfolgte auch der Abmarsch der Wachtkompagnie unter den Klängen eines Militärmarsches.

Zum 11. August.

Auch in diesem Jahre wird der 11. August, der Tag, an dem vor 8 Jahren die Weimarer Verfassung in Kraft trat, nicht als Nationalfeiertag gefeiert werden, sondern man wird sich auch in diesem Jahre damit begnügen, in offiziellen Feiern des Werkes von Weimar zu gedenken, während das Wirtschaftsleben im Großen und Ganzen seinen Gang gehen wird wie an jedem Werktage. Man mag es bedauern, daß es nicht gelungen ist, einen Nationalfeiertag zu schaffen, wie ihn andere Völker haben, aber man muß doch um der Gerechtigkeit willen darauf verweisen, daß das deutsche Volk auch zu den Zeiten des früheren Regimes einen solchen Nationalfeiertag nicht besessen hat. Die deutsche Zwietracht, der Florian Geyer seinen Dolch mitten in das Herz stieß, hat die Schaffung eines nationalen Feiertages bis heute verhindert, ja, diese Zwietracht hat dazu geführt, daß das neue Reich nicht einmal ein allgemein anerkanntes Symbol hat, wenngleich auch erfreulicherweise der Flaggenstreit abgeebbt ist. Noch immer gilt das Wort, das Gerhart Hauptmann seinem verzweifelnden Florian Geyer in den Mund legt: „Deutschland ist ein gut Land, ist aller Länder Krone, hat Gold, Silber, Brot, Wein genug, zu erhalten dies Leben rechlich. Aber es ist der Zwietracht kein Ende."

Es ist noch zweifelhaft, ob der Verfassungstag je sich großer Popularität erfreuen wird, da die große Menge nur allzu leicht in der Verfassung das Paragraphenwerk sieht, die einzelnen Artikel mit ihren hochgelahrten Kommentaren, und es noch mancherlei Arbeit bedürfen wird, um den Geist dieser Verfassung allen denen näher zu bringen, die nur allzu leicht vor dem Studium eines Werkes zurückschrecken, das in Artikel- und Paragraphenform die wichtigsten Fragen behandelt. Darüber aber kann doch heute kein Zweifel mehr bestehen, daß diese Verfassung ihre Feuprobe bestanden hat. Gewiß sind mancherlei Bestimmungen nicht als der Weisheit letzter Schluß zu bezeichnen, und es wird späteren Zeiten vorbehalten bleiben müssen, hier und da Korrekturen vorzunehmen, um den Erfordernissen der Zeit gerechter zu werden, als es bei der Schaffung der Verfassung möglich war. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß dank dieser Verfassung die Einigkeit des Reiches erhalten blieb, daß gewisse separatistische Bestrebungen verpufften, und daß trotz aller Stürme und aller Bedrohungen das kostbarste Gut, die Einheit des Reiches, gerettet werden konnte. Man soll auch nicht verschweigen, daß zunächst, als die Verfassung geschaffen war, die Zahl derer, die ihr nicht nur ablehnend, sondern feindlich gegenüberstanden, nicht klein war, denn schließlich war es mit dieser Verfassung ähnlich wie Börnstein von der Pariser Februar-Revolution sagt: „So war denn die Republik fertig und es fehlte nur eine Kleinigkeit, — die Republikaner; — unter den 33 Millionen Franzosen gab es nicht 33 000 wahre und aufrichtige Republikaner." Auch zu uns kam ja die Republik nicht als das seit langem heiß erstrebte Ziel der Massen, sie kam nicht zu einer Zeit, die Voraussetzungen für Erfolge in sich barg, sondern sie ist, wie es Brentano einmal ausgedrückt hat, an die Stelle der verschiedenen deutschen Monarchien getreten, nicht weil sie als die ideale Staatsform erstrebt worden wäre, sondern wie eine Konkurzverwaltung an die Stelle eines verkrachten Geschäftes.

Immer mehr hat sich die Erkenntnis verbreitet, daß der Wiederaufbau Deutschlands nur auf republikanischer Grundlage möglich ist, wie ja auch die Volkspartei in den schweren Tagen nach dem Rathenau-Mord am 9. Juli 1922 eine Entschließung faßte, in der der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wurde, „daß der Wiederaufbau Deutschlands nur auf dem Boden der republikanischen Staatsverfassung möglich ist." Selbst in deutschnationalen Kreisen gibt man auch heute offen zu, daß die Frage der Staatsform überhaupt nicht zur Erörterung steht. So ist die Zahl der Gegner der Verfassung heute verschwindend klein geworden, und wenn es noch irgend eines Beweises dafür bedurft hätte, wie sehr sich die Dinge gefestigt haben, so würde die Tatsache, daß der Präsident, der zum zweiten Male an der Verfassungsfeier teilnimmt, Hindenburg heißt, diesen Bweis erbringen. Hält man sich vor Augen, mit welch ungeheuerlichen Mitteln die Gegner des Reiches gegen Deutschland gearbeitet haben, wie immer wieder versucht worden ist, die Einheit des Reiches zu zerstören, und wie alle diese Bemühungen zerschellt sind, so wird man in der Tat nicht leugnen können, daß mit der Weimarer Verfassung dem Reich ein Werkzeug gegeben wurde, das wohl geeignet war, die Einheit durch alle die stürmischen Nachkriegsjahre zu retten. Wir vergessen nur allzu schnell die Fährnisse, in denen sich das Staasschiff befunden hat, wir vergessen, daß die Weimarer Verfassung geschaffen wurde zu einer Zeit, als die Maschinengewehre im deutschen Lande knatterten, und wir übersehen heute bereits wieder, daß die Nationalversammlung nicht nach Weimar zog, um an die Tradition

des großen Namens anzuknüpfen, sondern weil man in Weimar diese Verfassung besser zu schützen vermochte als in Berlin.

Zugleich soll der Verfassungstag uns aber auch Anlaß sein, an die Pflichtn zu erinnern, die jeder Einzelne dem Staate und dem Vaterlande gegenüber hat. Wenn es in dem Artikel 1 der Verfassung heißt: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus", so erlegt das jedem einzelnen von uns schwere Pflichten auf, Pflichten, die man nicht besser in Worte zusammenfassen kann, als es Fichte in den Zeilen getan hat:

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehn!
Laß diesen Glauben dir nicht rauben
Trotz allem, allem, was geschehn.
Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und die Verantwortung wär dein.

Um die Verminderung der Rheinlandsbesatzung.

Noch keine Entscheidung der Militärs?

Paris, 11. Aug. (Radio.) In hiesigen politischen Kreisen wird das zeitliche Zusammentreffen des Besuches des deutschen Botschafters von Hoesch bei Briand und der Beratungen des französischen Ministerrats über die Verminderung der Rheinlandsarmee lebhaft kommentiert. Ueber die Beratungen des französischen Kabinetts will das „Petit Journal" noch erfahren haben, daß sich in der Frage der Verminderung der Besatzungstruppen zwei Thesen, und zwar die der Militärbehörden und die Briands, gegenübergestanden hätten. Die Verständigung sei nach langer Debatte auf einer Ziffer erzielt worden, die noch geheim gehalten werde, um nicht die in Berlin oder später in Genf einzuleitenden Verhandlungen zu schädigen. In dem dem französischen Generalstab nahestehenden „Echo de Paris" stellt Pertinax ebenfalls fest, der Ministerrat sei in der Frage der Truppenverminderung durchaus nicht einmütig gewesen. Im Gegensatz zu dem „Petit Journal" behauptet jedoch Pertinax, daß eine endgültige Ziffer noch nicht festgelegt worden sei. General Guilleaumat und sein britischer Kollege würden zunächst eine genaue Aufnahme ihres Mannschaftsbestandes vornehmen, da sie infolge der ständigen Urlaubsbewegung die tatsächliche Truppenstärke nicht genau angeben könnten. (!) Hierauf würden die Militärs über die Besatzungsverminderung und die Neuverteilung der Einheiten beraten. Erst dann würden Beschlüsse darüber möglich sein, in welchem Maße der Forderung Deutschlands entsprochen werden könnte. In französischen Militärkreisen, so fügt das Blatt hinzu, glaube man, daß die Truppenverminderung auf keinen Fall ein Maximum von 5000 Mann übersteigen werde.

In einem Kommentar zu dem Besuch von Hoesch' bei Briand stellt der „Excelsior" fest, die Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern sei im ganzen nur eine neue Etappe auf dem Wege der Verwirklichung der Locarnopolitik. Es sei vorauszusehen, daß diese Verwirklichung nicht so rasch und so umfassend erfolgen werde, als es die Ungeduld Deutschlands wünsche. Von dem guten Willen der deutschen Regierung hänge es aber ab, durch das Angebot einer „billigen und vernünftigen Gegenleistung" diese Verwirklichung rascher und in ausgedehnterem Maße herbeizuführen.

England und die Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland.

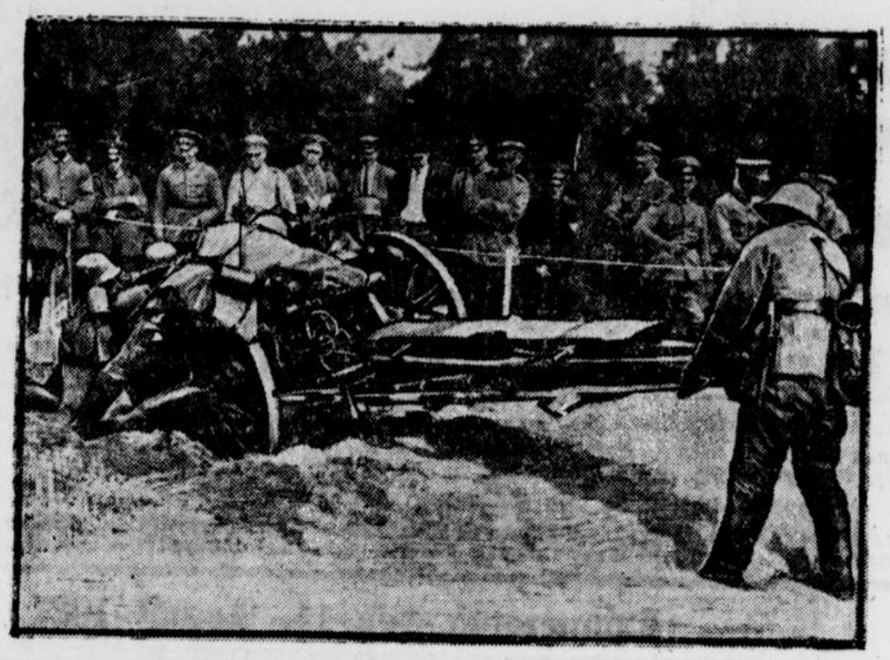
London, 11. Aug. (Radio.) Zu der Entscheidung des französischen Ministerrates über die Herabsetzung der Zahl der französischen Rheinlandstruppen berichtet Pertinax im „Daily Telegraph", die Frage sei erst angeschnitten worden, nachdem die britische Regierung der Meinung Ausdruck gegeben hatte, daß die Zeit für eine Verminderung der Besatzungstruppen gekommen sei. Man könne annehmen, daß das britische Auswärtige Amt auch an die belgische Regierung herangetreten sei. In alliierten Kreisen glaube man nicht, daß die Truppenherabsetzung 5000 Mann übersteigen werde. Pertinax erklärt weiter, daß die Frage der Rheinlandsräumung in der Pariser Kabinettssitzung nicht berührt worden sei und daß die Entscheidung des Kabinetts im Gegensatz zu den Erklärungen Briands und Painleves durchaus nicht einstimmig erfolgt wäre.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet hierzu, daß vor kurzem ein Gedankenaustausch zwischen der englischen und französischen Regierung in Uebereinstimmung mit der Unterhauserklärung Locker Lampsons stattgefunden habe, der zu einer Uebereinstimmung über eine erhebliche Herabsetzung der Zahl der französischen Besatzungstruppen führte. Ob eine Reduzierung um 5000 Mann im Vergleich zu der Gesamtzahl als ausreichend angesehen werden könne, sei fraglich. In britischen Kreisen glaube man, daß eine Herabsetzung der französischen Truppenstärke um etwa 10 000 Mann als wirklich wesentlich anzusehen wäre. Die britische Regierung sei in diesem Fall bereit, ihr eigenes Truppenkontingent im Rheinland um 1000 Mann zu vermindern.

De Jouvenels Rücktritt.

Der Eindruck in Völkerbundskreisen.

London, 11. Aug. (Radio.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, wird der Austritt de Jouvenels aus der französischen Völkerbundsdelegation in Völkerbundskreisen als bedeutsames Ereignis bezeichnet. Während hier und da insofern Beunruhigung ausgedrückt werde, als die von de Jouvenel für seinen Entschluß angegebenen Gründe geeignet seien, den Völkerbund in den Augen der Nationen herabzusetzen, werde in weiteren Kreisen die entgegengesetzte Ansicht vertreten, nämlich, daß der Senator das rechte Wort im rechten Augenblick gesprochen habe. Nach Meinung der Völkerbundsanhänger sei es Zeit gewesen, einen offenen Protest gegen die Tendenz der Großmächte einzulegen; alle wichtigen politischen Fragen der Erörterung u. Entscheidung des Völkerbundes zu entziehen. Das Programm der letzten Völkerbundsratstagung habe nur Phrasen enthalten und das Programm der bevorstehenden Tagung sei fast ebenso farblos.



Heeres- und Marinemeisterschaften.

Im Rahmen der Meisterschaftskämpfe fand am Sonntagabend ein Fahrwettbewerb der Artillerie statt. — Unser Bild zeigt das Instellungbringen eines Geschützes durch ein Granattrichterfeld wobei die einzelnen Reichswehrdivisionen im Wettbewerb stehen. Siegreich ist die Batterie, die die kürzeste Zeit erzielt.

Die Hinrichtung Saccos und Vanzettis aufgeschoben.

London, 11. Aug. (Radio.) Meldungen aus Boston zufolge hat der Direktor des Staatsgefängnisses in Charlestown bekanntgegeben, daß Sacco und Vanzetti ein vorläufiger Aufschub der Urteilsvollstreckung bis zum 22. Aug. Mitternachts gewährt worden ist.

Ein dreiviertel Stunden vor der für die Hinrichtung angesetzten Zeit wurde dem Gefängnisdirektor vom Gouverneur telephonisch mitgeteilt, daß ein Aufschub gewährt worden sei, ohne daß dieser zunächst die Dauer des Aufschubes angab. In einem späteren Telegramm ist auch dem wegen Mordes zum Tode verurteilten jungen Portugiesen Madeiros, der gleichzeitig mit den Italienern hingerichtet werden sollte, Strafaufschub gewährt worden.

Newyork, 11. Aug. (Radio.) Sacco und Vanzetti sind aus der Totenzelle des Gefängnisses in eine andere Zelle geschafft worden. Sie machten beide infolge des Hungerstreiks einen schwachen Eindruck. Die Vertagung der Urteilsvollstreckung erfolgte nach stundenlanger Beratung, an der 7 frühere Generalstaatsanwälte teilnahmen.

Die Aufschiebung der Urteilsvollstreckung hat in ganz Amerika als Riesensensation gewirkt. Die Zeitungen veröffentlichen lange Berichte über den Fall. An verschiedenen Orten ist es bereits zu neuen Demonstrationen gekommen, die aber schnell unterdrückt werden konnten. Massenverhaftungen wurden dabei vorgenommen.

Wie verlautet, hat sich vor einiger Zeit Mussolini in einem Brief an das Staatsdepartement für Sacco und Vanzetti verwandt.

Auch Senator Borah hat sich der Bewegung angeschlossen, die ein milderes Urteil für Sacco und Vanzetti fordert.

Zum Bombenattentat in Basel.

Basel, 11. Aug. (Radio.) Die polizei hat die ganze Nacht fieberhaft gearbeitet, um die Urheber des Bombenattentats ausfindig zu machen. Man rechnet damit, daß heute Verhaftungen erfolgen werden.

Der bei der Explosion schwer verwundete Straßenbahnschaffner ist seinen Verletzungen erlegen. Das amerikanische Konsulat wird nach wie vor streng bewacht.

Verletzte bei der Sacco-Vanzetti-Demonstration in London.

London, 11. Aug. (Radio.) Nach der gestern im Hydepark stattgefundenen Demonstration für Sacco und Vanzetti marschierten etwa 10 000 Personen zum amerikanischen Botschaftsgebäude, Berittene Polizei ging zweimal gegen die Demonstranten vor. Mehrere Personen wurden durch Gummiknüppelschläge schwer verletzt. Während des allgemeinen Wirrwarrs stürzte der Vorbau eines Hauses zusammen, auf dem sich eine Reihe von Personen aufgestellt hatten. Auch dabei erlitten mehrere Personen Verletzungen.

Unpolitische Nachrichten.

Cholera in Weiß-Rußland.

Warschau, 11. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus Minsk ist in einigen Orten in Weiß-Rußland eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. In einem Städtchen sind an einem Tage 5 Personen der Seuche erlegen.

Köhnecke startet am Freitag.

Berlin, 10. Aug. Morgen, Donnerstag, 11. August, zwischen 13 und 16 Uhr trifft der Amerika-Flieger Könnecke in Begleitung seines Mitfliegers, des Grafen Solms, mit seinem Caspar-Flugzeug D 1145 auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof ein. Nach Erledigung seiner letzten Startvorbereitungen wird er am nächsten Tage, am Freitag, den 12. d. M., nachmittags 16 Uhr, vom Flughafen Berlin-Tempelhof starten, um über Köln, wo er noch seine Benzinvorräte ergänzen wird, den Flug über den Ozean antreten. Das Ozeanflugzeug wird auf dem Flughafen zur Schau gestellt.

Ein 19stündiger Probeflug.

Travemünde, 10. Aug. Um 11.30 Uhr hat Könnecke in der 9. Runde abermals den Travemünder Flughafen überflogen. — Da sich die Wetterlage gebessert hat, fliegt er nunmehr wieder die große Runde zwischen Travemünde, Parchim und Warnemünde. Nach einer um 11 Uhr abgeworfenen Meldung ist an Bord alles wohl.

Der Dauerflug dient hauptsächlich der Feststellung des Betriebsstoffverbrauches und der Geschwindigkeit. Es soll aber auch die gesamte Einrichtung einschließlich der funkentelegraphisch-telephonischen, insbesondere d. Funktionieren während der Nacht, überprüft werden. Das Flugzeug steht deshalb seit gestern abend ständig in funkentelegraphischem Wechselverkehr mit den Flughäfen in Fuhlsbüttel und Warnemünde. Während der Nacht pendelte Könnecke wegen des schlechten Wetters zwischen Travemünde und Warnemünde.

Nach 19stündigem Fluge ist Könnecke um 13,15 Uhr nachm. glatt gelandet. Als einziger Passagier hat Graf Solms den Dauerflug mitgemacht. Graf Solms, der den Amerika-Flug Könneckes finanziert, wird auch an dem Ozeanflug teilnehmen.

Könneckes Flugzeug heißt „Germania".

Könnecke nach Berlin gestartet.

Travemünde, 11. Aug. (Radio.) Könnecke ist heute mittag um 13.21 Uhr mit seinem Ozeanflugzeug „Germania" mit Graf Solms als Fluggast an Bord zum Fluge nach Berlin gestartet.

Vor dem Start der „Columbia".

Paris 11. Aug. (Radio.) Da sich nach den letzten Berichten die Wetterlage über dem Atlantischen Ozean gebessert hat, kann mit einem unmittelbar bevorstehenden Start der „Columbia" gerechnet werden. Der Reiseplan dürfte in letzter Minute noch eine Aenderung insofern erfahren, als das Endziel des Ozeanfluges nicht Newyork, sondern Philadelphia sein dürfte. Darauf lassen mindestens Erklärungen Levines schließen, daß die von der Handelskammer von Philadelphia ausgesetzten 25 000 Dollar eine weitere Stunde Fluges wohl wert seien. — Das Flugzeug Costes scheint noch nicht startbereit zu sein.

Schlägerei bei einer Verfassungsfeier in Köln.

Köln, 11. Aug. (Radio.) Aus Anlaß des Verfassungstages veranstalteten gestern abend Anhänger der Demokraten, Sozialdemokraten und der Zentrumspartei eine große Kundgebung. Am Römerturm wurden die Teilnehmer von einem Trupp Kommunisten mit Pfui-Rufen und dem Rufe „Nieder mit der Republik" empfangen und aus den Fenstern einer Gastwirtschaft mit Konservenbüchsen und Blumentöpfen beworfen. Es entstand eine Schlägerei die durch das Eingreifen der Polizei beendigt wurde. —

Zusammenbruch des Generalstreiks im Saargebiet.

Saarbrücken, 11. Aug. (Radio.) Der von der Kommunistischen Partei verkündete Generalstreik aller Arbeiter des Saargebietes hat völlig Schiffbruch erlitten. Der kommunistischen Streikparole sind nur die Belegschaften der Grube „Velsen" und ein Teil der Belegschaften der Gruben „Budweiler" und „Camphausen" gefolgt. Aus den übrigen Industriezweigen ist überhaupt kein Arbeiter der Streikparole nachgekommen. Am Nachmittag sind die Gewerkschaften mit dem Präsidenten der Regierungskommission Wilton und den Mitgliedern der Regierungskommission Coßmann und Morice zu Verhandlungen zusammengetreten.

Ein Gutsbesitzer-Ehepaar von seinem Förster erschossen.

Euskirchen, 11. Aug. (Radio.) Der Gutsbesitzer von Mallinkrdt auf Schloß Wachendorf und seine Gattin sind heute morgen auf der Fahrt im Auto von dem eigenen Förster meuchlings erschossen worden. Der Förster hat nach der Tat Selbstmord begangen. Die Motive sind unbekannt.

Blitzschlag in ein polnisches Infanteriebattalion. — 45 Soldaten schwer verletzt.

Kattowitz, 11. Aug. (Radio.) Während eines schweren Gewitters schlugen mehrere Blitze in ein in voller Kriegsausrüstung auf dem Marsch nach Krakau befindliches Infanterie-Bataillon ein. Es entstand eine furchtbare Panik. 45 Soldaten erlitten schwere Verbrennungen.

Arbeitslosenunruhen in Lodz.

Warschau, 11. Aug. (Radio.) In Lodz fanden gestern Protestdemonstrationen der Arbeitslosen gegen die Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung statt. Die Räume des Arbeitsvermittlungsamtes wurden gestürmt, die Einrichtung demoliert. — Die Polizei wurde mit einem Steinhagel empfangen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Drei Personen sind schwer verletzt worden.

Deckeneinsturz in einem Hause in Maubeuge.

Paris, 11. Aug. (Radio.) In Maubeuge stürzte die Decke eines Hauses ein und begrub die Schlafenden unter sich. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden 2 Tote und 3 Verletzte geborgen.

Lustmord bei Brünn.

Prag, 11. Aug. (Radio.) Das 13 Jahre alte Mädchen Brizel aus Römerstadt in Mähren, das seit dem 28. Juli vermißt wurde, ist jetzt unweit der Reichsstraße in einem Kornfelde durch Schnitter als Leiche aufgefunden worden. Das Kind ist vergewaltigt und dann ermordet worden.

Das Ergebnis der Magdeburger Aussprache.

Magdeburg, 10. Aug. Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt über die am Dienstag abend in Magdeburg abgehaltene Bundesvorstandssitzung mit:

„An der Bundesvorstandssitzung nahmen alle Bundesvorstandsmitglieder aus den verschiedenen Parteien teil. Bundesvorsitzender Hörsing gab einleitend einen Ueberblick über die jüngsten Ereignisse und legte noch einmal die Gründe dar, die ihn bewogen haben, sein Amt als Oberpräsident niederzulegen. Er schilderte die Lage, aus der er heraus sich zu zu seinem sogenannten Wiener Aufruf berechtigt und verpflichtet fühlte, würdigte die gegen den Aufruf vorgebrachten Bedenken und versicherte, er habe sich überzeugt, daß der Austritt des Reichskanzlers Marx aus dem Reichsbanner **ein Schritt des Reichskanzlers und nicht des Parteiführers Marx gewesen sei.** Hörsing erklärte, er werde an der überparteilichen Grundlage des Reichsbanners **nicht rütteln lassen.** Das Reichsbanner darf nicht zum Anhängsel der in ihm vertretenen Parteien herabgewürdigt werden. Er werde von sich aus alles tun, und auch bei dringenden Anlässen vor Erlaß wichtiger Kundgebungen das Einverständnis aller Bundesvorstands-Mitglieder einholen.

Aus Nah und Fern.

Werth, 10. Aug. **Schützenfest.** Vor einigen Tagen hielt die Schützengesellschaft Werth im Lokale des Herrn Weck ihre diesjährige Generalversammlung ab, die einen starken Besuch aufwies. Auf der Tagesordnung stand: Ergänzung des Vorstandes und Beschlußfassung über das diesjährige Fest. Die Feier soll voraussichtlich Mitte September stattfinden. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Oberst H. Berning, Hauptmann Th. Gißing, Adjutanten W. Nienhaus und H. Gißing. Leutnant C. Hübbers, Fahnenoffiziere Gerh. Berning und H. Tenhagen, Fahnenträger D. Sternenburg, Feldwebel W. Dunckerbeck, Festkomitee H. Schewen, H. Hogenkamp, B. Vöcking, H. Schnucklake; zum Vereinsboten wurde Herm. Dunkerbeck gewählt.

Reken, 11. Aug. Auf der Straße Reken-Mecklenbeck verunglückte gestern der Kandidat der Theologie G. Vormann von hier mit dem Motorrad tödlich. Beim Nehmen einer Kurve kam er zu Fall und brach das Genick. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Duisburg, 10. Aug. Im Rhein wurden die Leichen zweier Personen gelandet, die beim Baden ertrunken sind. Nach polizeilichen Feststellungen handelt es sich um den 22jährigen Arbeiter Ley aus Duisburg-Beek und den Geschäftsführer Hermann Kryka aus Köln.

Duisburg, 10. Aug. Gestern wurde ein Schachtmeister bewußtlos in seiner Wohnung aufgefunden und sofort zum Krankenhaus gebracht, wo er jedoch nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden konnte. Nach Zeugenaussagen ist der Tote nachmittags betrunken heimgekehrt und hat anscheinend den Gasherd verschoben, wobei sich die Schlauchleitungen lösten. Das durch den nicht geschlossenen Gasherd ausströmende Gas vergiftete dann den Mann.

Duisburg, 10. Aug. Das Schöffengericht verurteilte heute die fünf kaufmännischen Angestellten, die im vergangenen Monat Lehmbrucks „Die Knieende" vom Sockel gestürzt hatten, zu je einem Monat Gefängnis. Die Vollstreckung ds Urteils wurde mit Aussicht atuf Begnadigung bis zum 1. Mai 1930 unter der Bedingung ausgesetzt, daß die Angeklagten den angerichteten Schaden (etwa 400 Mark) wieder gutmachen.

Mülheim-Ruhr, 10. Aug. Der 33jährige Arbeiter Heinrich Bäcker, dem im Walzwerk der Vereinigten Stahlwerke ein Eisenblock auf den Fuß fiel, ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Auch eine nach Abnahme des verletzten Beines vorgenommene Blutübertragung, wozu sich die Frau des Verunglückten zur Verfüung gestellt hatte, konnte ihn nicht mehr retten.

Mülheim-Ruhr, 10. Aug. Am 8. August 1927 in der Frühe haben sich die drei nachgenannten 13 Jahre alten Schüler, 1. Paul Biermann, 2. Gustav Klucken und 3. Gerhard Kanitzer Mülheim-Ruhr unerlaubter Weise von Hause entfernt und sich ins Sauerland begeben. Alle drei sind mit Wanderausrüstungen versehen.

Essen, 10. Aug. Bei einem Autounfall kam heute ein Mann zu Tode. Er sprang einem Kinde, das beim Ueberschreiten der Straße von einem Kraftwagen erfaßt wurde, zu Hilfe, geriet aber dabei selbst unter den Wagen und verschied bei der Ueberführung in das Krankenhaus. Auch das Kind trug schwere Verletzungen am Kopfe davon.

Essen, 10. Aug. In der Nacht zum 10. ds. Mts. gegen 12.40 Uhr drangen zwei noch unbekannte maskierte Männer in die Verkaufsstelle 37 der Konsumanstalt in Borbeck, Flurstraße 89 ein. Sie haben eine Scheibe der Balkontür der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung des Verwalters eingedrückt und die Türe geöffnet. Der Verwalter wurde von den Männern mit vorgehaltenem Revolver aufgefordert mit in den Laden zu gehen und die Geldmittel herauszugeben. Der Verwalter hat Folge geleistet, wobei den Räubern 1100 Mark und für 8000 Mark Rabattmarken in die Hände fielen. Die Täter werden wie folgt beschrieben: Der eine etwa 1,80 Meter groß, schlank, trug schwarzen Schlapphut und dunklen Anzug, der andere etwa 1,60 Meter groß, trug dunklen Schlapphut und braunen Anzug. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen wurden noch in der Nacht aufgenommen.

Essen, 10. Aug. In einem Elektrizitätswerk explodierte plötzlich aus bisher noch unbekannter Ursache bei Arbeiten an einer Eismaschine ein Ammoniakbehälter. Durch die Explosion wurde der Arbeitsraum stark beschädigt und sämtliche Fenster zertrümmert. Zwei Personen wurden durch umher geschleuderte Teile schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Essen, 10. Aug. Am Dienstag ertrank im Strandbad Baldeney der Kellner B. Auf die Hilferufe der anwesenden Leute sprang der Badewärter nach einigen Minuten ins Wasser, um B. zu retten. Ihm folgten mehrere Schwimmer, die den Unglücklichen jedoch nicht fanden. Nach längerem Suchen gelang es einem der Schwimmer, den Mann an Land zu bringen. Die Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg. Seine Frau und seine drei Kinder waren Augenzeugen des furchtbaren Unglücks.

Büdingen, 10. Aug. Der Techniker Weidling erschoß gestern in seiner Wohnung den Polizeibeamten Kaltenschnee, als dieser ihn verhaften wollte, und verübte darauf Selbstmord. — Weidling wurde wegen wiederholter Betrügereien von der Staatsanwaltschaft gesucht.

M.-Gladbach, 10. Aug. Der bei einem Erholungsaufenthalt in den Alpen weilende Augenarzt Dr. Haupt von hier wird seit etwa zwei Wochen vermißt. Er war von Pontresina ohne größere Ausrüstung zu einer Wanderung aufgebrochen und ist nicht zurückgekehrt. Man nimmt an, daß er abgestürzt ist. Trotz mehrerer Rettungsexpeditionen ist es nicht gelungen, irgend eine Spur zu entdecken.

Köln, 10. Aug. Gegen eine A.-G. klagte ein Angestellter, der seit dem 8. Juli 1926 dort tätig war, und am 30. Juni d. J. nach voraufgegangener Kündigung entlassen wurde, auf Zahlung von vorläufig 400 Mark für Juli. Der Kläger machte geltend, daß die Kündigung für ihn wirkungslos sei, und legte den Anstellungsvertrag vor, in welchem es u. a. heißt: „Sollte aus irgend einem Grunde die dauernde Beschäftigung in unserem Werke nicht möglich sein, so verpflichten wir uns, Ihnen in einem anderen Unternehmen eine gleichartige Stellung zu verschaffen." Der Vorsitzende empfahl der Beklagten, dem Kläger für drei Monate 1200 Mark zum Ausgleich seiner Forderung zu zahlen, da der Vertrag sonst auf unabsehbare Zeit Wirkung haben könne. Die Beklagte war hiermit einverstanden, aber der Kläger bestand auf seinem Vertrag, und die Firma wird allmonatlich 400 Mark zu zahlen haben, bis der Kläger eine passende Stellung gefunden hat.

Brühl, 10. Aug. In der vergangenen Nacht wurde in der Kapelle des Benediktus-Erholungsheims ein frecher Einbruch verübt. Die leider unerkannt entkommenen Einbrecher zertrümmerten ein Fenster der Kapelle und bewerkstelligten so ihren Eintritt. Das Tabernakel wurde gewaltsam erbrochen und zwei Ziborien (Behältnisse für die Hostien) und eine Custudia geraubt. Die Hostien lagen im Hausflur zerstreut umher. Auch haben die Diebe den Fußboden der Kapelle in unflätiger Weise beschmutzt. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen der Polizei, der Diebe habhaft zu werden.

Aachen, 10. Aug. Im Verlauf einer Streitigkeit stach heute morgen gegen 7.30 Uhr in der Steinkaulstraße der etwa 30 Jahre alte Maurer Peter König den etwa 55 Jahre alten Dachdecker Heinrich Segers mit einem Taschenmesser ins Herz. Der Arzt konnte nur den Tod Segers feststellen. Der Täter wurde festgenommen. Der Grund zu der Tat ist in Streitigkeiten wegen Kinder zu suchen. Der Täter hatte dem Dachdecker heute morgen vor dessen Wohnung in der Steinkaulstraße aufgelauert.

Bonn, 10. Aug. In einer Ausschußsitzung der Bonner Ortskrankenkasse machte der Vorsitzende gestern Mitteilung über die bei der Kasse vorgekommene Unterschlagungen. Zwei Beamte haben sich durch gefälschte Krankenkassenscheine in den Besitz von Krankengeld gebracht. Die Fälschungen waren so geschickt, daß zahlreiche Aerzte auf gefälschten Scheinen die Unterschrift zunächst als die ihre anerkannten und erst später den Irrtum bemerkten. Die Beamten sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Höhe der unterschlagenen Summe läßt sich noch nicht genau feststellen. Die erbeuteten Gelder wurden von den Betrügern verjubelt.

Das Victorspiel in Birten bei Xanten.

Von Dr. Ludwig Mathar, Köln.

Sonntag im niederrheinischen Land!

Im strahlenden Sommer, den zahlreiche Gewitter geklärt. Welche Weite, Helle, welche Symphonie in Grün, Gold und Blau! Grün der Wiesen, Gold der Saaten, Blau des makellos sich wölbenden Himmels. In der Ferne verborgen wallend der Rheinstrom. Nur die Rauchwolken der Dampfer kennzeichnen hinter den Deichen seinen Weg.

Und mitten darinnen eine Völkerwanderung, auf Dampfern, großen und kleinen, in Kraftwagen aller Sorten und Kräfte, in ländlichen Wagen jeglicher Art, glühend, schwitzend, aber nicht minder sehnsüchtig als auf dem Rade, dem Roß des Niederrheiners, und auch die schneller Hecaneilenden, zu Fuß.

Victorspiel in Birten! Am Fuße des Fürstenberges, an altgeschichtlicher Stätte, wo der jugendliche Held in der kleinen verborgenen Lagerarena von Betera den Tod erlitt.

An dem ländlichen Gasthause ist der Autopark. Hier wimmelt es wie vor dem Theaterpalaste einer Großstadt von nah und fern, aus dem frommen Selfkannt, von Heinsberg, aus dem nahen Niederland, von Venlo, kamen sie. Durch die Kassen, die an den Zugängen der Arena verteilt sind, drängt sich das Gewühl. Denn schon ist's hohe Zeit zum Anfang. Fieberhaft wartet die Spielleitung.

Drinnen in der gewaltigen Arena, deren Umwallung noch vollkommen erhalten, deren kleine Senke von Eichen wohltätig beschattet ist, harren schon Tausende auf Bänken oder natürlichem Rasen des Spiels. Nichts als flachsblonde, von der Sommerglut gerötete, aus blitzblauen Augen lugende Germanenschädel.

Ich muß gestehen, mich überkommt trotz der Tausende ein feierliches, fast sakrales Gefühl. Hier in diesem nördlichsten Amphitheater der Römermacht soll ausgeartetes Heidentum, heldenmütiges Christentum durch die Kunst des Dichters und des Mimen, durch die Hingabe des Laienspielers wieder wach werden.

Es läßt sich ja vieles für und wider solche Freilichtspiele sagen. Eine gewisse natürliche Verbindung der Spieler und Zuschauer, die, besonders im religiösen Spiel, zur Gemeinde werden kann, große, auf Massen eingestellte Wirkungen, die sich bis zur Apotheose steigern können, aber auch eine gewisse Schwerbeweglichkeit, eine blutlose Schablone.

Alles aber scheint mir der Ort solcher Freilichtspiele zu bedeuten. Wenn das Spiel daraus wie aus einem Mutterboden natürlich hervorsprießt und sich gleichsam zu gewaltigen Waldeskronen über den Häuptern der andächtig staunenden und schweigenden Zuschauer wipfelt, wenn das theatralische Geschehen sich gerade hier und sonst nirgends abspielen muß, nicht etwa in ganz wesensverschiedene, den Ereignissen fremde Räume verpflanzt, dann ist die Einheit zwischen Spiel und Zuschauern natürlich geschaffen, dann wogen von Seele zu Seele die ineinanderwallenden Wellen. Dann ist das Spiel nicht mehr wiederbelebte Geschichte oder reine Phantasie, ein künstlich aufgezogenes Puppenwerk, dann erlebt der Zuschauer eine ganz natürliche, lebhaft gegenwärtige, ihn selbst tief ergreifende Handlung.

Das gilt im höchsten Grade uneingeschränkt für die Arena von Birten. Hier versammelten sich die Soldaten und Bürger der Colonia Traiana zum Spiel der Tänze und Kämpfe. Hier bekannte und litt St. Victor, der jugendliche Held, mit seiner Legion. Heißt doch die Stadt drüben jenseits des Fürstenberges „ad sanctos", Zu den Heiligen, ze Santen, Xanten. Ist sie doch der nördlichste Stützpunkt des römischen Christentums auf der Etappenstraße der Legion vom Rhonetal nach Trier, Bonn, Köln und Xanten, der Sitz eines durch die Legende verklärten mittelalterlichen Archi-

Haus Kaspari.

Original-Roman von Marie Harling.

21 (Nachdr. verb.)

Wieder huscht der Schatten einer bangen Ahnung über Gretes Gesicht. Sie antwortet nicht. Was soll sie auch sagen?

„Bist du mit meinen Anordnungen nicht einverstanden, Grete? Du sagst ja nichts."

„Was soll ich dir antworten, Hans? Du wirst mich ja doch auslachen, wenn ich dir sage, daß ein solches Drohnendasein für mich etwas Entsetzliches ist. Sieh, Hans, da ist die Kluft wieder, die zwischen uns ist!"

„Mit gutem Willen kann man viel!" bemerkt Hans etwas nervös. „Ist es denn ein Drohnendasein, wenn du lebst, um deinem Gatten Freude zu bereiten, um die Schaffensfreudigkeit in ihm frisch und lebendig zu erhalten?"

Grete senkt den Kopf. Hans hat ja recht auf seine Art, das weiß sie wohl; aber seine Art ist eben von der ihren grundverschieden. Sie kann doch nicht aus einem arbeitsfreudigen, schaffenden Mädchen zu einer Spielpuppe ihres Mannes werden. Das hieße ja gegen ihre Natur leben. Wie aber soll sie ihrem Manne begreiflich machen, daß sie nicht sein kann, wie er es will. Doch sie will sich nicht mit schlimmen Gedanken quälen; sie will zu Mutter Lindfeld gehen, die weiß gewiß Rat. Welch ein Trost liegt nicht schon in dem Gedanken, Mutter Lindfeld ihre Not klagen zu können! So zwingt sie sich denn zu einem heiteren, unbefangenen Ton, als sie dem Gatten am Frühstückstisch gegenübersitzt. Sie läßt es sogar geschehen, daß Gottfried ihre Sachen zusammenpackt, indeß ihr Gatte kosend mit ihr schäkert.

„Ach, laß doch Gottfried und Anna die paar Habseligkeiten zusammenpacken, kleine Maus", hat Hans lachend gesagt, als Grete das Einpacken selbst besorgen wollte. Sie hat nicht wie damals in Luzern mit einem Scherzwort ihm zu entschlüpfen vermocht, er hat ihren Arm umspannt und sie auf seine Knie gezogen, lachend und scherzend zwar, aber Grete hat dennoch gefühlt, er läßt nicht mit sich spielen, er will den Meister zeigen.

So bleibt sie denn sitzen, bis Hans selbst zum Aufbruch drängt; aber sie fühlt deutlich, ein zweites Mal kann sie das nicht, es dünkt ihr eine Erniedrigung ihres ureigensten Wesens.

Die Fahrt nach Bodendorf verläuft angenehm, Hans ist in rosigster Laune. „Weil er einen Sieg errungen", sagt sich Grete nicht ohne einige Bitterkeit, aber sie wird dennoch von seinem übersprudelnden Humor mitgerissen.

Der Empfang in Bodendorf ist überaus herzlich. Gerhard Kaspari sieht man es an, daß er sich freut, sein Kind wieder zu haben. Auch Charlotte ist freundlich und aufmerksam. Sie hat sich in die Bodendorfer Verhältnisse gut eingelebt und gibt eine ganz passable Hausfrau ab.

Gretes erster Weg am anderen Morgen ist zu Mutter Lindfeld, und als sie das kleine, rosenumrankte Häuschen wieder verläßt, da lachen ihre zuerst etwas trübe blickenden Augen wieder im alten, sonnigen Glanz.

„Eine Frau muß Opfer bringen können, Kind, und was dein Mann von dir verlangt, ist ja für seine Kreise so unberechtigt nicht. Du mußt dich in seine Art hineinleben. Versuchs nur! Wenn du deinen Mann wirklich liebst, wirds dir so schwer nicht werden. Wenn euch der liebe Gott erst einmal ein Kindchen beschert, dann nehmen deine Mutterpflichten dich ohnedies so in Anspruch, daß dir für die häusliche Arbeit nicht viel Zeit bleibt."

Als Hans kommt, um seine Frau abzuholen, ist er sehr erfreut, sie so heiter, in fast übersprudelnder Laune zu finden.

„Mutter Lindfeld hat mir ordentlich ins Gewissen geredet, das versteht sie! Warte nur Hans, wenn du einmal störrisch bist, schicke ich dich auch zu ihr!" neckte Grete, als sie nebeneinander die Dorfstraße hinabgehen.

„Wenn Mutter Lindfeld solch schmerzlose Kuren machen kann, so bin ich gerne dabei. Doch nun beichte einmal, was hast du der guten Frau denn anvertraut?"

Ein feines Rot steigt in Gretes Wangen bei dieser Frage.

„Alles kann ich meinem Herrn und Gebieter nicht sagen, doch soviel will ich ihm verraten: sie hat mir gesagt, die vornehmste Pflicht einer Frau sei es, ihrem Gatten zu gefallen, die eigenen Wünsche müßten zurücktreten."

Hans zieht sein Frauchen fester an sich, dann fragt er leise: „Grete, war ich so hart zu dir gestern morgen? Ich habe es wohl gemerkt, wie ein Schatten über deinem Antlitz lag, als du nicht, deinem Wunsche folgend, selber deine Sachen packen konntest. Aber so sind wir Männer einmal, Kind: wir verlangen gedankenlos die Erfüllung unserer Wünsche, ohne zu bedenken, daß wir dadurch die Selbstbestimmung des von uns so sehr geliebten Wesens achtlos in den Staub treten. Wird es dir denn so schwer, Liebling, meine Wünsche zu erfüllen?"

„Ja, Hans, ich bin unter anderen Verhältnissen herangewachsen. Sieh, gerade was du mir verbietest, das fordert der Vater von seiner Frau. Doch was Charlotte zu Wege gebracht, die eigenen Wünsche aufzugeben um des Gatten willen, das werde ich wohl auch können." —

Nur zu schnell verflogen die angenehmen Tage in Bodendorf für Grete. Eine bange Ahnung durchzuckt sie, als der alte Postbote eines Tages ein sehr umfangreiches Schreiben für Hans bringt.

„Oh weh, Gretelein", klagt er, „die schönen Tage gehen zu Ende! Schon übermorgen müssen wir reisen. Am Sonntag ist eine wichtige Versammlung, bei der ich nicht fehlen darf, und in der folgenden Woche beginnen die Proben, etwas früher als beabsichtigt, da der Direktor einige neue Kräfte eingestellt hat.

Grete ist ein wenig blaß geworden und Gerhard Kaspari meint: „Könntet ihr nicht am Sonntag fahren, Hans? Ich muß morgen unbedingt eine Geschäftsreise unternehmen, muß schon früh fort und weiß nicht einmal, ob ich morgen abend zeitig zurück bin. Ich sehe Euch dann ja am Sonnabend nur flüchtig mehr, da es ja auch für Euch zeitig fahren heißt, wenn Ihr Eurer Ziel erreichen wollt."

„Es geht mit dem besten Willen nicht, Vater", widerspricht Hans, „so gerne ich dir auch den Gefallen täte. Ich muß zu der Versammlung pünktlich in Berlin sein." (F. f.)

diakonates. Alles spricht, deutet hier auf Römertum, erstes Christentum, Victorlegende, die vielleicht in der Mär vom jugendlichen Helden Siegfried ihre germanische Verklärung fand. Die in den Feldern gefundenen Cameen und Ziegelscherben, die im Dome verwahrten zahllosen Gebeine der Heiligen, und besonders diese kleine Arena eines römischen Grenzlagers, nicht übermenschlich gewaltig wie das Kolosseum zu Rom aus riesigen Quadern zum Wunderbau getürmt, nein, ganz schlicht und natürlich in den Hügelboden gegraben, vielleicht mit hölzernen Bänken wie heute.

Ja, hier und nirgends anders muß die Mär vom hl. Victor gespielt werden.

Und wie ward sie gedichtet, und wie ward sie gespielt!

Erich Eckert, der rühmlich bekannte Verfasser und Leiter zahlreicher Weihespiele, hat es wohl verstanden, die Lapidarschrift der Legende, die Einfachheit römischen Martyrologiums uns blutvollen Menschen der heutigen Zeit so recht lebendig zu gestalten. Das Glücklichste jedoch scheint mir die Erfindung des Caraccius, des mittelalterlichen Teufels der Legende, der sich hier unter der Flittergestalt eines römischen Mimen verbirgt, der den christlichen Zuschauern unserer zwischen Gut und Böse schwankenden Zeit grausig eindringlich in die Seele redet und mit seiner auf allen Saiten des menschlichen Herzens spielenden Verführungskunst das Ganze menschlich blutvoll und doch übermenschlich, teuflisch schaurig erfüllt. Er ist die Achse, um die das vielfältige Geschehen des Spieles kreist. Er peitscht die Sieben Hauptsünden, die römischen Stutzer, immer tiefer in den Sumpf ihrer Lüste. Er hetzt den eitlen Leontius, den Prokurator, mit seinen Schmeichel-, seinen Stachelworten immer sicherer in das teuflisch geschlungene Netz. Er sucht im zweiten Teile gar den unwankelbaren Victor zu verführen und wird, als dies natürlich mißlingt, der zwischen der Handlung so recht wie ein Gaukler sich windende Gegenspieler. Er sucht Lupa, die Tänzerin, sich gefügig zu machen; er verdirbt Barro, den Ringer; er schreckt Lydia, die edle Römerin. Selbstverständlich muß er nach dem festbestimmten Ausgang der Legende echt mittelalterlich in seinem Verführungsziel bei den Spielern des dramatischen Schachbrettes scheitern; aber er, der für alle andern Untergeordneten handelnde Gegenspieler, er weiß die Waage durch das Gewicht seiner Person manchmal zu seinen Gunsten recht bedenklich aufschnellen zu lassen. Er muß scheitern, aber sein Schiff kracht in Scherben in gewaltig schäumender Brandung. Erschütternd groß ist die Szene, wo er sich am Ende des Spiels, selber fast angewidert, dem auch jetzt noch eitlen Leontius als Herr der Unterwelt, als Satan, zu erkennen gibt.

Hier ward der mittelalterliche Teufel recht organisch und lebendig ins Römische zurückversetzt.

Auch die Figur des Leontius ist mit Glück eingeschaltet. Hier ist das zweite Bestreben des Verfassers sichtbar, die Springfedern der menschlichen Leidenschaft in das Getriebe des Spieluhrwerks zu setzen. Dieser eitle Fant, der seine Sklavenherkunft noch immer verrät, dieser Knecht seiner tierischen Lüste, der Lupa zu willenlosem Genusse, ja, die unschuldige Lydia, die Tochter des edlen römischen Senators, der alles selbstisch zu eigenem Genusse, als zustehenden Besitz haben möchte, sieht sich nun durch Victor, den strahlenden Helden, den siegreichen Mars, um die schon sichere Beute betrogen. Er ahnt natürlich nicht, welcher Art die Siege dieses Helden sind, der sogar den wieder eingefangenen tobenden Barro mit einem kleinen Zeichen, dem des Kreuzes besänftigt. Aber er wittert in ihm den Todfeind, den Nebenbuhler, und so ist sein Schwertstoß, der den Verhaßten erledigt, in der Kette seiner Beweggründe das letzte, selbstverständliche Glied.

Auch Lupa macht unser Herz erzittern, wenn sie sich dem Prokurator verweigert, wenn sie zu Füßen Victors, des lichthellen Gottes, niedersinkt, wenn sie Christum ahnt und bekennt und für den geliebten Victor den Tod erleidet. In ihr bäumt sich die vom Römertum getretene, entwürdigte und besudelte Menschheit ebenso auf, wie in dem überwältigten Ringer Barro, dem ein Lüstling sein Liebstes, die Tänzerin, sein einziges Kind, erwürgt.

Und wie rührend ist Lydia, die edle Römertochter, die alles Gute alten, echten Römertums als Kind ihres biederen Vaters im reinen Herzen hegt und sich dennoch nicht bei aller Liebe zu Victor zu vollem Bekenntnis durchzuringen vermag!

Solche ganz moderne Psychologie läßt alle Fasern unseres Herzens mitfühlend erbeben. Das ist keine puppenhaft aufgedrehte und sich bewegende Vergangenheit, das ist Gegenwart, die auch uns noch alles zu sagen hat, wo es den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Körper und Geist, zwischen Tier und Seele gilt.

Natürlich ist eine große Gefahr hier nicht zu übersehen. Und diese liegt gerade im Kernproblem des Spiels, in Victor selber begründet. Er ist, streng nach der Legende, der strahlende, sieghafte Held, der vom Anfang bis zum Ende unwankelbar, bekenntnistreu, glaubensstandhaft bleibt. Alles prallt an ihm ab: nie ritzt die Verführung seine Seele. Nicht Lupas Hingabe, nicht Lydias schamhafte Zuneigung, am allerwenigsten noch der Befehl des Legaten, können ihn vom Bekenntnis zu Christo abspenstig machen. Selbstverständlich geht er in den Tod. So will es die Legende, so will es der Glaube, der Zuschauer, das christliche Volk. Und das ist recht so. Aber es tut sich da ein kaum überbrückbarer Gegensatz auf zwischen der feinen Psychologie der übrigen Spieler und Gegenspieler, die selbst einen Caraccius, einen Teufel, so menschlich macht. Hier steht ein Fels mitten in der Stürme Brandung, und wir wünschten eine Eiche, in gewaltigem Sturme bewegt. Wir wünschten mehr den Menschen als den makellosen Helden Victor. Alles hängt hier von der Gebärdenkunst des Schauspielers ab.

Die Umwelt ist prächtig gekennzeichnet. Das genußsüchtige, in Lüsten verstrickte Römertum, ist sowohl in den Einzeltypen (Pilger), als auch in den Volksmassen der zum Spiele herbeigeströmten Bürger und Bürgerinnen sehr lebendig dargestellt. Es ergeben sich da höchst wirkungsvolle Gegensätze, die nach allen Seiten ausstrahlen, so der auf prächtigem Viergespann erscheinende römische Legat im Widerspiel zu Victor, aber auch zu Leontius und Caraccius, der christliche Priester, den man neben die blassen Schemen der römischen Opferpriester stellen möge, die kokette römische Dame im Gegensatz zu Lydia, die Jammergestalt eines Piger im Vergleich zu der würdigen Figur des römischen Senators.

Der erfahrene Spielleiter offenbart sich in den Massenszenen. Das Ineinanderweben der Tänzerinnen, unter denen neben Lupa eine schwarzlockige Schöne hervorgaukelt, der Aufmarsch der Thebäer, das Heranbrausen der Legaten, am Schluß die Apotheose der Engelgestalten, das alles macht dem Zuschauer die Vergangenheit so lebendig, als ob er selber als der Römer einer mitten unter den Zuschauern einer wirklichen Arena säße.

Schrill gellt zwischen dem Toben des Volkes die Stimme der Wahrsagerin auf.

Das ist eines der wenigen Beispiele dieser bis ins Kleinste ausgedachten, höchst lebendigen Kunst.

Diesem Dichter, der zugleich sein eigener, höchst glücklicher Spielleiter ist, geht es mehr um die Sache, weniger um die Form, die hin und wieder etwas gefeilter, flüssiger, beschwingter sein könnte.

Und wie ward gespielt!

Der Preis vor allem gebührt dem Teufel und Mimen Caraccius.

Dieser jugendliche Schauspieler fesselte in jedem Wort, in jeder höchst charakteristischen Gebärde. Dieses Talent, das sich selbst unermüdlich bis ins Kleinste ausfeilt, ist schon mehr als ein bloßes Versprechen. Er ist das, was er spielt. Und wir, die wir ihm vom Anfang bis zum Ende atemlos zuschauen, wir knirschen und jubeln, wir werden besiegt in ihm, soweit das Menschliche in uns böse ist.

Erheben soll uns Victor, sein Gegenspieler. Seine Schwäche liegt etwas im Wesen seiner Rolle. Aber er reckte sich zur Heldengröße nicht unwirksam empor. Er tat alles, edel und groß und dabei jugendlich und liebenswürdig zu erscheinen. Tieferes Versenken in seine Aufgabe, auch ein im Sturme wankender Mensch zu sein, wird seine Gebärdensprache, die ja nicht der Worte braucht, noch beleben.

Leontius wünschte ich mir noch lebendiger. Gewiß verlangt seine Eitelkeit das Abgemessene, aber es werde durchglüht von den Lüsten der Leidenschaft!

Lupa ist diese Leidenschaft. Sie läßt sich ganz von ihr zu Füßen des Angebeteten niederwerfen. Sie erbebt in den Schauern der Gottesahnung. Sie ist Weib und darum Leidenschaft. So riß sie die Zuschauer hin.

Legat und Senator, Laienspieler, gaben ihr Bestes in Haltung und Ausdruck. Die schwarzlockige Tänzerin bezauberte. Victors Hauptmann dächte ich mir männlicher, wie überhaupt das Jugendliche bei den Thebäern bis zu ihrem Führer Victor vielleicht etwas allzusehr betont ist.

Die Sieben Hauptsünden, die Römerstutzer, in ihrer Sprache hin und wieder etwas zu sehr Niederrheiner, die Gefahr solchen Laienspiels, gaben ein lebendiges Bild.

Die Massendarstellungen spannten einen prächtigen Rahmen, den die sommerliche Natur mit ihren Baumschatten noch verschönte. Wenn die Reiter, gar das Vierschimmelgespann des Legaten einherbrausten, dann schlugen hoch die Herzen vieler ländlicher Zuschauer, die bei dem ganzen Spiel eine bewundernswerte würdige Aufmerksamkeit bewahrten.

Alles in allem: Der Verfasser und Spielleiter, der ferne Vergangenheit blutvoll gestaltete und darstellte, die Spieler, die bis zum letzten Laienspieler hinab alles boten, was sie hatten, und darum bei manchen kleineren Mängeln etwas Gutes, Großes und Ganzes gaben, die Zuschauer, die selber ein Teil des Spieles, das Volk in der Arena, schienen, die rührige Kreisverwaltung des Kreises Mörs, die die Spiele jeden Sonntag und Donnerstag einrichtet und füllt, die den gewaltigen Zustrom des Volkes von nah und fern heranbringt und leitet, sie alle haben in einer Zeit nichtiger und schlüpfriger Theaterkünstelei, in der wir fast einen Bankrott sehen, das eine große Verdienst, aller Welt noch einmal darzutun: noch nicht unwiderruflich versunken ist die Zeit und die Welt, wo auch im Spiele noch eins war Volk, Glaube und Kunst.

Bettys Traum.

(Schluß.)

„— Warum sind Sie so ungeduldig, schöne Frau?“ fragte der Oberst mit leiser Stimme, indem seine Augen Betty's Füßchen verfolgten, das sich unter dem Tisch mit der Schnelligkeit eines Uhrpendels hin und her bewegte.

„Weil mein Mann verschwunden ist, und ich nicht weiß, wohin er, während ich tanzte, gegangen ist“, murmelte sie zornig und stieß mit der nervösen Hand die Figuren auf dem Schachbrett durcheinander.

„Wissen Sie nicht, daß er die drei Damen, die sich hier langweilten, nach Hause begleitet?“

„Waren nicht ihre Gatten hier, um das zu tun?“

„Zwei von ihnen, endlich befreit von den inquisitorischen Blicken ihrer Gattinen, spielen dort drüben mit Begeisterung Poker und der dritte ist geblieben, um Ihnen zu sagen, gnädige Frau, daß Sie ihm außerordentlich gefallen.“

„Herr Oberst!“ — Betty wunderte sich einen Augenblick, daß dieser Mann von 55 Jahren gefühlvoll werden konnte wie ein Student, doch dann begannen seine Blicke ihr unbehaglich zu werden, und sie rückte hastig ein wenig zur Seite. Der Oberst jedoch, einmal in Feuer geraten, war allen Ernstes entschlossen, zur Offensive überzugehen. Mit aller Kühnheit und Energie, die ihn früher befähigt hatte, die Batterie des schweren Kalibers zu kommandieren, begann er:

„Gnädige Frau, ich bewundere Sie seit langer Zeit.“

„Das ist nicht nötig, Herr Oberst.“

„Gnädige Frau, ich liebe Sie.“

„Das ist nicht erlaubt, Herr Oberst.“

„Dem Herzen kann man nicht befehlen.“

„Befehlen Sie ihm, ich bitte Sie, so haben sie wenigstens etwas, dem Sie befehlen können.“

„Gnädige Frau, Sie treiben Scherz mit einem edlen und reinen Gefühl.“

„Heben Sie es auf für Ihre Gemahlin.“

„Gnädige Frau, die Liebe geht außerhalb der ehelichen Grenze.“

„Die meine bleibt darin, denn ich liebe meinen Mann.“

„Ihr Mann ist keine zwei Kreuzer wert.“

„Herr Oberst, mein Gatte ist der beste Mann der Welt und mehr wert als das ganze Heer“, fuhr Betty auf, blutrot vor Zorn.

„Ihr Gatte ist der schlechteste Offizier und er würde nicht einmal seinen Burschen militärische Ordnung lehren können — und dennoch werde ich ihn zum Hauptmann machen, wenn . . . .“

„Wenn Sie wollten, ja . . . .“, ihre Augen leuchteten vor Freude: „Sie werden ihn also zum Hauptmann machen?“ fragte sie bebend vor Erwartung.

„Wenn ich wollte . . ., d. h. ich will sagen . . .“

„Sprechen Sie, um Gottes Willen sprechen Sie“, ermutigte sie ihn, indem sie ihm sanft die Hand entzog.

„Also gut denn, wenn auch Sie mich ein wenig lieben könnten —“.

Der Oberst beugte sich über den Tisch, wobei ihm sein dicker Bauch ein wenig hinderlich war, aber er fand keine Zeit mehr, um mit seinem Mund den Betty's zu erreichen, denn diese war mit einem Aufschrei in die Höhe geschnellt und durch die Tür ins Freie gestürzt. Der Oberst schlug mit der Nase auf das Schachbrett, wobei ihm sein Monokel entglitt. Es fiel zwischen zwei Läufer, die es spöttisch betrachteten.

— — — —

Betty lief eiligen Schrittes auf die Wohnungen der Offiziere zu. Ihr Gesicht war finsterer als die Nacht, die das Land bedeckte. Sie hatte gehofft, Max auf der Straße zu treffen, aber sie kam, ohne ihn zu sehen, bis zu der schmucken, kleinen Villa, in welcher der Oberst mit seiner Familie wohnte. Gewiß war Max mit den Damen noch in das Haus der Frau Oberst gegangen. Sie war fest entschlossen, ihn zu suchen, denn sie wurde plötzlich von einer namenlosen Angst überfallen und der Hals war ihr wie zugeschnürt. Die Grillen zirpten so laut und sie hatte den Eindruck, ganz allein in der Nacht zu sein. Sie ging vorsichtig um den hölzernen Zaun herum, der den Garten der Villa einfriedigte. Da drangen plötzlich Stimmen an ihr Ohr, die aus einem Zimmer des Erdgeschosses kamen. Sie trat näher und gewahrte in dem Halbdunkel zwei Gestalten. Betty verstand nicht, warum die zwei im Finstern waren, sie näherte sich auf den Fußspitzen dem Eingang, stieg die wenigen Stufen empor, durchquerte das Vestibül und guckte durch den Spalt der Tür, die nur angelehnt war.

Jetzt erblickte sie Max, der in der Mitte des Zimmers stand, im Begriffe, sich zu verabschieden. Sie hörte sein Lachen, das ihr erzwungen klang. Die Gattin des Obersten hatte eine Hand auf seine Schulter gelegt und sagte mit sanfter Stimme: „Ich versichere Sie, Leutnant, daß ich sehr viel für Ihre Beförderung tun werde, da Sie sie so sehr wünschen.“

„Weder ich noch Max wünschen sie, gnädige Frau!“ schrie Betty, wie eine Furie ins Zimmer stürzend.

„Lehren Ihre Erinnerungen an den Laden Sie, so in die Häuser anderer Leute zu dringen?“ fuhr die Häuser anderer Leute zu dringen?“ fuhr die Frau Oberst sie mit vor Wut bebender Stimme an.

„Ihre Erinnerungen an das Kloster lehren Sie schlechteres, scheint mir!“ antwortete Betty, den Arm ihres Mannes umklammernd und ihn ungestüm mit sich fortreißend.

— — — —

Draußen auf der dunklen und einsamen Straße sahen sie sich einen Augenblick betreten an.

„Ich glaube, daß man mich versetzen wird“, sagte Max ruhig.

„Hoffen wir es“, entgegnete die kleine Frau mit einem Seufzer der Erleichterung.

„Ich glaube, daß ich noch viele Jahre Leutnant sein werde . . .“

„Wenn wir für die Beförderung Unmögliches tun sollen . . .“

Max blickte Betty überrascht und erschrocken an „Ah, also . . . auch Dir? . . . er? Betty nickte errötend.

„Es ist besser das ganze Leben Leutnant zu bleiben . . .“

„Viel besser, Max“.

Sie lachten plötzlich laut in die Nacht hinaus, faßten sich gegenseitig bei der Hand und liefen wie zwei fröhliche Kinder nach Hause. — —

Aus fernen Zonen

* **Der Chinesenkalender.** Immer wieder wird die Frage aufgerollt, wie man den Kalender zweckmäßig einteilen kann, da die 365 bzw. 366 Tage sich nur schwer in gleichmäßige Abschnitte aufteilen lassen. Das Problem ist uralt und die Kenntnis des Kalenders ist bei vielen Völkern zu einer wahren Wissenschaft geworden. Die Chinesen zählen die Jahre, indem sie die Zeit in Zyklen von zwölf Jahren einteilen. Jedes der zwölf Jahre eines solchen Zyklus trägt den Namen eines Tieres und diejenigen, die in einem bestimmten Jahr geboren sind, leben unter dem vorbestimmten Zeichen, das dem Jahrestiere entspricht. Die Namen der zwölf Jahre sind der Reihe nach: die Maus, das Rind, der Tiger, der Hase, der Drache, die Schlange, das Pferd, das Schaf, der Affe, der Hahn, der Hund und das Schwein. Jeder Chinese muß genau wissen, zu welchem Tierjahr er gehört, denn diese Kenntnis ist unentbehrlich, wenn man heiraten will und wenn die Zukunft vorhergesagt werden soll.

Der Hausarzt

* **Wie man Wespenstiche im Munde behandelt.** Wespenstiche in Hals und Zunge bedingen deshalb eine große Gefahr, weil die durch den Stich bewirkte Anschwellung rasch eine Sperrung der Luftwege herbeiführen kann. Wie ein Sachverständiger in einem Londoner Blatt ausführt, soll es gegen diese Gefahr ein unfehlbares Mittel geben, das darin besteht, daß man gewöhnlichen Weinessig trinkt oder Zwiebeln kaut, deren Saft die Schwellung sofort zurücktreten läßt, da er eine sofortige Unschädlichmachung des Giftes bewirkt. Es handele sich dabei um ein uraltes Mittel, das schon im Mittelalter zur Anwendung gelangt sei. Es sei aber in Vergessenheit geraten und seine Wiederentdeckung soll den in englischen Wäldern nomadisierenden Zigeunern zu danken sein, die es stets anwenden. Die Erfahrung habe gezeigt, daß bei einem Wespenstich im Munde die Essig- und Zwiebelkur unbedingt und unfehlbar jede Gefahr beseitige, da die Schwellung sofort zurücktrete, wobei man allerdings feststellen muß, daß der Patient den Geschmackssinn für zwei oder drei Tage verliert.

* **Die Lebensfähigkeit der Typhusbakterien.** Nach bakteriologischen Untersuchungen steht es fest, daß Typhusbakterien durch Nahrungsmittel übertragen werden können, da sich die Bakterien in manchen Nahrungsmitteln nicht nur aufhalten, sondern sich auch vermehren, wenngleich solche Fälle glücklicherweise nicht häufig sind. Am gefährlichsten ist hier die rohe Milch, in der sich die Bakterien verhältnismäßig lange halten, wogegen sie, wenn aus der infizierten Milch z. B. Joghurt bereitet wird, nach vierundzwanzig Stunden zugrunde gehen. Ferner müssen als sehr gefährliche Überträger der Typhusbakterien Rohobst und Rohgemüse betrachtet werden, namentlich Obst, an dem sie sich so lange lebend halten, als das Obst überhaupt genießbar ist. Auch rohes Fleisch kann als Überträger in Betracht kommen, indem die Bakterien an solchem Fleisch bis zu zwölf Tagen lebensfähig bleiben können. Dazu kommt, daß auch durch Fette, sowohl tierische wie pflanzliche, die Infektion mit Typhusbakterien vermittelt werden kann; selbst in Käse — sog. ausgereiftem — kann ihre Lebensfähigkeit 10—14 Tage anhalten. Gelangen Typhusbakterien in Bier, so bleiben sie auch hier 2—4 Tage lebensfrisch. Aus diesen Darlegungen erhellt also, daß man sich in gefährdeter Zeit vor allem vor dem Genuß roher oder gar nicht ganz frischer Lebensmittel zu hüten hat; ebensowenig soll man Nahrungsmittel, wenn sie z. B. eine Zeitlang im Straßenstaub gelegen haben, ungereinigt verzehren.

* **Spucknäpfe.** Daß durch den Auswurf, namentlich, wenn er trocken und staubförmig geworden ist, die Schwindsucht und andere Krankheiten auf Menschen übertragen werden, ist bekannt. Es empfiehlt sich daher, zwecks unschädlicher Beseitigung des Auswurfes, halb mit Wasser gefüllte Spucknäpfe, die aber öfter gründlich gereinigt werden müssen, zu verwenden. Daß das Aufstellen von Spucknäpfen, besonders, wo Kranke vorhanden sind, nicht allein für Wohnhäuser, sondern auch für solche Räume, in denen sich viele Menschen aufhalten oder einfinden, wie Schulen, Vorräume von Amtsstuben, Fabriken usw., von großem Werte ist, braucht wohl kaum betont zu werden.

Unterwegs

* **„Wenn Frauen auseinandergehen . . .“** Der Volksmund sagt: „Wenn Frauen auseinandergehen, so bleiben sie noch lange stehen!“ Man hat also seit jeher die Frauen dahin eingeschätzt, daß sie redselig sind und bei Unterhaltungen nie den Abgang finden, nicht die Kraft haben, Schluß zu machen. Aber ist es wirklich Tatsache, daß es gerade die Frauen sind, die gern reden, überall stehenbleiben, Gruppen bilden und sich nicht zu trennen vermögen? Die Beobachtung lehrt gewiß, daß die Frauen viel öfter in lebhaften Unterhaltungen auf Straßen und Plätzen angetroffen werden können. Auch hierfür gibt es eine Erklärung, die dem Manne nicht ganz angenehm sein wird. Die Männer pflegen, wenn sie sich auf der Straße begegnen und Wichtiges mitzuteilen haben, sofort die nächste Kneipe aufzusuchen, sich hier gemütlich niederzulassen und recht ausgiebig auszusprechen. Bei den Frauen dagegen ist es verpönt, etwa sogar am Vormittag Gasthäuser aufzusuchen, um hier ein Plauderstündchen zu halten. Sie müssen schon den Ort benutzen, sich auszusprechen, wo die Begegnung stattfindet. Die Frau ist im Grunde genommen nicht redseliger als der Mann. In beiden Geschlechtern gibt es viele Redner, solche, die sich gern reden hören, aber auch Schweiger, gibt es Gesellschafter, gibt es Klatschhasen. Freilich: das ist eine Eigentümlichkeit der Frau, daß sie, in ein interessantes Thema verstrickt, nicht so leicht den Schluß findet und dieses Thema erschöpft, ganz gleich, an welcher Stelle auf öffentlicher Straße. Aber ein Grund liegt nicht vor, der Frau deswegen nachsagen zu müssen, sie wäre eine größere Klatschbase als der Mann, sie könne sich nicht mit den schweigsamen Männern vergleichen. Und wenn der Volksmund den oben zitierten Ausspruch geschaffen hat, so kann dieser nur von einem Manne sein, der nicht die Ursachen und Gründe erkannt hat, weshalb die Frauen öfter als die Männer in Gruppen plauschend auf Straßen und Plätzen zusammen getroffen werden.

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **100 000 Goldmark für ein Lächeln.** Vor Jahren, so erzählt eine Londoner Zeitschrift, saß ein kleines zwölfjähriges Mädchen vor der armseligen Hütte seiner Eltern, als ein Landarzt von dem Krankenbesuch aus dem Nachbarhause trat und seinen Wagen bestieg. Das Kind sprang auf, machte einen Knix und grüßte den alten Herrn mit einem so liebenswürdigen, sonnigen Kinderlächeln, daß der Doktor in einer gerührten Aufwallung versprach, sie in seinem Testament zu bedenken. Das Mädchen, das dann, als es zwanzig Jahre alt war, im Begriff stand, einem armen Bauern die Hand zum Ehebund zu reichen, wurde plötzlich von der Nachricht überrascht, daß sie tatsächlich von dem Arzt in seinem Testament mit einem Legat von 5000 Pfund Sterling bedacht worden war. Und da ein Glück selten allein zu kommen pflegt, so erhielt das Fräulein gleichzeitig die Nachricht, daß sie bei der Schönheitskonkurrenz, an der sie teilgenommen hatte, den ersten Preis erhielt.

Sprache und Geheimnisse

* **Turf** stammt aus dem Englischen (sprich törf = Rasen) und bedeutet eigentlich einen Platz für Pferderennen. Das Turfwesen umfaßt alle Angelegenheiten und Einrichtungen des Rennbetriebes.

* **„Mein“** ist im Mittelhochdeutschen soviel wie falsch, daher Meineid = falscher Eid.

* **Das Wort Radio** kommt vom lateinischen radium = Strahl. Danach hat auch das Metall Radium, das Strahlende, seinen Namen.

* **In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf** ist ein Ausspruch, der aus einer Rede des Abg. Hansemann im Vereinigten Landtag vom 8. Juni 1847 stammt. Eigentlich lautete der Satz: „Bei Geldfragen hört die Gemütlichkeit auf.“

* **Agrément.** Jeder Gesandte bedarf, um erfolgreich auf seinem Posten wirken zu können, des Vertrauens der Regierung, bei der er beglaubigt ist. Daher wird kein Gesandter ernannt, ehe nicht seine Heimatregierung bei der fremden Regierung angefragt hat, ob er dort genehm ist. Diese Genehmigung der fremden Regierung wird mit dem französischen Wort dafür, nämlich agrément, bezeichnet.

* **Die Giganten** waren in der griechischen Götterlehre ein riesenhaftes, wildes Geschlecht, eine Art Halbgötter, die mit den Göttern in Kampf gerieten, aber von ihnen besiegt wurden. Daher hat sich der Name Gigant für Riese erhalten.

* **Jemandem den Stuhl vor die Tür setzen** ist ein alter symbolischer Ausdruck, der aus dem Sachsenspiegel stammt. Eigentlich soll dadurch angedeutet werden, daß der Betreffende keinen Anteil mehr am Besitz eines Hauses, kein Recht auf Aufenthalt in einer Wohnung hat. Gegenwärtig wird der Ausdruck gewöhnlich von der Ausweisung unerwünschter Gäste gebraucht.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Besuchskartenrätsel: Markneukirchen.

Inhaltsreich: „Wer befehlen will, muß gehorchen gelernt haben.“

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Festzeit

Roman einer Künstlerehe von Gertrud Weymar-Hey.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Lieber Harro, soeben war ich in der Küche und habe Fräulein Bartels gesagt, daß ich verreisen muß, und habe die Lene nach dem Auto geschickt. Nun kann ich nicht mehr zurück. Das war nötig, denn ich stand schon im Begriff, meinen Plan aufzugeben. Ein hysterischer Anfall der Frau Adamy bestärkte mich wieder in meinem Vorhaben. Es kommt freilich in den meisten Ehen längst nicht so schlimm; es ist ein besonders trauriger Fall. Aber an wievielen Eheleuten, die ich kenne, habe ich schon den verletzenden Ton kühler Nichtachtung, versteckter Feindseligkeit bemerkt. Deshalb bin ich erschrocken, als ich mich in letzter Zeit manchmal bei einer seltsamen Gereiztheit gegen Dich ertappte, als ich an Dir ein leises Kühlerwerden empfand. Es ist ja so erklärlich. Menschen von unserem Temperament müssen darunter leiden, wenn sie sich immer zwangsweise zusammengesperrt fühlen.

Deshalb gehe ich heute von Dir!

Ich habe das Angebot der Filmgesellschaft angenommen und fahre zunächst nach München. Hier will ich Dich gleich bitten, mir nicht etwa nachzureisen. Aber wie ich Deinen lieben Dickkopf kenne, tust Du das schon nicht. Wir wollen uns auch nicht schreiben. Ganz frei sollst Du sein!

Die Mama hat mir eine kleine Geschichte aus Deiner Kindheit erzählt. Als Du die sehnlichst gewünschte Taschenuhr bekommen hattest, bedauertest Du, daß Du sie Dir nun nicht mehr wünschen konntest. — Bei Deiner Frau sollst Du das Wünschen wieder lernen.

Und wenn es anders kommt? Wenn ich Dir durch die Entfernung gleichgültig werde? — Ich hoffe, Dein schönes Gesicht gestern abend hat mir Antwort auf diese bange Frage gegeben. Die Sehnsucht ist nicht nur der „Atemzug der höchsten Liebe“. Auch unsere Liebe wird an ihr erstarken.

Ina.“

Sie las den Brief in fliegender Hast durch. Was würde er dazu sagen? — Ach, sie durfte sich ja noch nicht einmal seine lieben Hände vorstellen, geschweige denn sein Gesicht, sein liebes, erschrockenes, schmerzlich bewegtes Gesicht. Sonst blieb sie — trotz allem und allem. — Wie er es aufgenommen hatte, mußte sie aber doch wissen. Sie schrieb mit ihren energischen Buchstaben noch eine Nachschrift unter den Brief:

„Bitte, gib mir wenigstens eine kurze Nachricht, daß Du mich verstehst und mir nicht böse bist.“

Die Lene meldete das Auto. Ina atmete auf. So war es am besten; sie durfte gar nicht mehr zur Besinnung kommen. Sie steckte den Brief in den Umschlag und verschloß ihn sorgfältig. Dann legte sie ihn auf den Schreibtisch und verließ das Zimmer, ohne sich noch einmal umzusehen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Harro kam sehr froh gelaunt nach Hause. Rasch und elastisch sprang er die Treppe empor. Er hatte einen ganzen Sack voll Neuigkeiten für Ina. Seine Komödie sollte auch im kommenden Winter über verschiedene größere Provinzbühnen gehen. Dann hatte er einen greisen Dichter getroffen, den sie beide verehrten. Der einflußreiche alte Herr war ganz begeistert von Harros Roman gewesen. Und — was Ina am meisten freuen würde — die neue Arbeit wurde ein Bühnenwerk. Seit heute stand es bei ihm fest. Vorhin in der Untergrundbahn hatte er die große Hauptszene im dritten Akt auf einmal fix und fertig im Kopfe gehabt. Er brauchte sich nur hinzusetzen und aufzuschreiben; das andere fand sich dann ganz von selbst dazu. Dichtungen fangen ja oft nicht von vorn an, sondern wachsen aus dem Mittelpunkt hervor. — So zum Greifen deutlich standen seine bunten Phantasiegestalten vor ihm, daß er erschrak, als Fräulein Bartels lautlos wie immer, mausgrau vom Kopf bis zu den Füßen, neben ihm auftauchte. Ihre Stimme klang wehmütig, bedauernd. Das farblose Vogelgesichtchen erschien noch spitzer als sonst. „Herr Kestner, die gnädige Frau hat leider plötzlich verreisen müssen.“

„Meine Frau? — Aber davon weiß ich ja gar nichts.“

„Es ist heute früh angerufen worden. Gnädige Frau läßt noch vielmals grüßen und auf dem Schreibtisch läge ein Brief.“ Die Grüße hatte Fräulein Bartels aus eigener Machtvollkommenheit hinzugefügt; es klang netter.

„Danke,“ sagte Harro zerstreut. Es war ihm merkwürdig, daß Ina so plötzlich verreist sein sollte. Nahe Verwandte, die sie zu sich rufen konnten, besaß sie nicht. Und sie wußte doch, daß er zu Mittag zurückkam.

Da lag der Brief auf dem grünen Tuch. Er setzte sich auf die Schreibtischecke und schnitt ihn auf. Hastig überflog er ihn, bis er zu dem Satz kam: „Deshalb gehe ich heute von Dir.“ Der Briefbogen glitt zu Boden. Harro strich sich über die Stirn, fühlte nach seinem Puls. Er fieberte wohl? Wahrscheinlich steckte eine Krankheit in seinem Körper und kam in der bei ihm üblichen stürmischen Weise mit wirren Fieberphantasien zum Ausbruch. Aber die Stirn war kühl; den Puls fand er in der Aufregung überhaupt nicht. Er sah doch auch ganz klar. Die Gegenstände im Zimmer standen still und regungslos, wie immer, an ihren Plätzen. Auch der Brief lag noch auf dem Teppich. Er bückte sich danach und begann noch einmal von vorn zu lesen. Wort für Wort, Satz für Satz, seinem Gehirn das Unfaßbare förmlich einhämmernd. Endlich begriff er: Ina war fort!

Er hatte einmal beobachtet, wie sich eine freundliche, sonnenbeschienene Landschaft urplötzlich in eine traurige Einöde verwandelte, weil sich eine schwarze Wolke in rasender Schnelligkeit vor die Sonne schob. Alle lachenden Farben waren ausgelöscht, die blühenden Bäume wie mit Leichentüchern behangen. So sah es ungefähr in ihm aus. Alles Helle und Frohe verschwunden. Seine Gedanken für die neue Arbeit lahm und tot. Wie betäubt saß er am Schreibtisch und starrte vor sich hin.

Ein zaghaftes Klopfen an der Tür. Fräulein Bartels erschien auf der Schwelle. „Herr Kestner, es ist angerichtet. Wenn Sie so freundlich sein wollten — —.“

„Ja, danke," sagte er mechanisch.

Dann saß er wieder in stumpfer Gedankenlosigkeit. — Als Fräulein Bartels die Nachspeise brachte, zögerte sie und blickte Harro ängstlich fragend an. Nun sah er genau so blaß und verstört aus wie Frau Ina. Und seinen guten Appetit schien er auch verloren zu haben. Es mußte doch etwas Schlimmes sein. Vielleicht Geldverluste? — Das Schreckgespenst der Geldnot war immer das furchtbarste im Leben des armen ältlichen Mädchens gewesen. Sie war so froh und dankbar, daß sie nun endlich eine so gute Stellung gefunden hatte, wo sie eine anständige Bezahlung erhielt und nicht nur wie eine Maschine, sondern wie ein Mensch behandelt wurde. Anteilnahme und Sorge um die eigene Existenz ermutigten sie zu der Frage: „Kommt die gnädige Frau bald zurück?"

Harro sah zerstreut von seinem Teller auf. Richtig, er mußte ja nun ein paar Redensarten finden, mit denen er Inas Abwesenheit erklärte. Am besten möglichst der Wahrheit entsprechend. „Es kann einige Wochen dauern, Fräulein Bartels. Meine Frau hat sich für die Hauptrolle in einem Film verpflichtet. Die Aufnahmen werden bei Garmisch-Partenkirchen gemacht."

„Ach, das ist ja reizend. Dann können wir die gnädige Frau im Kino bewundern." Es stand doch noch eine unausgesprochene Frage in dem bescheidenen Gesichtchen. — Natürlich, Mann und Frau gehören ja zusammen. Auch dafür war er der Welt eine Erklärung schuldig.

„Ich fahre wahrscheinlich später nach. Vorläufig habe ich hier eine Arbeit, die ich nicht unterbrechen kann."

Fräulein Bartels atmete auf. Also alles in schönster Ordnung! „Darf ich nun abräumen, Herr Kestner?"

„Bitte!" — Er zündete sich eine Zigarette an. Merkwürdig, wie schlecht sie heute schmeckte! Es war doch seine gewohnte Sorte.

Er ging ins Schlafzimmer, um den Rock zu wechseln. Beinahe wäre er über den Mucki gestolpert, der leise winselnd umherlief und nach Ina suchte. Er schob ihn ärgerlich weg.

Da war der Diwan, auf dem Ina ihr Mittagsschläfchen zu halten pflegte —, die Decke, in die er sie dann sorglich einhüllte. Seine Hand strich unwillkürlich über die Decke. Und plötzlich fiel er wie ein gefällter Baum nieder und preßte sein Gesicht in das seidene Kissen, an dem auch der Duft ihres Haares haftete. Es war erbärmlich, niederziehend, daß der Körper sich noch so heftig nach dem warmen, weichen Anschmiegen sehnte, wenn das Band der Seelen zerrissen war. Aber war es denn wirklich zerrissen? — Doch! Sie hatte ihn ja verlassen!

Er sprang auf und lachte. Es klang häßlich und frivol. Meine Frau hat mich verlassen, dachte er. Sie hat mich vor mir selbst lächerlich gemacht. Ein verlassener Ehemann! Hahaha!

Er kleidete sich wieder zum Ausgehen an. Nur erst einmal hier heraus, wo alles an Ina erinnerte!

Mit der Elektrischen fuhr er bis zum Bahnhof Heerstraße und stürmte dann mit langen Schritten in den Grunewald hinein. Richtung Teufelssee, Saubucht, Kaiser-Wilhelm-Turm.

Bei einem Rasten auf dem grünen Waldboden in der Nähe vom Teufelssee zog er seine Brieftasche heraus. Da lag das verhängnisvolle Blatt. Langsam, prüfend las er noch einmal. Er hatte nun schon etwas Abstand genommen. Es fiel nicht mehr alles so erschreckend, so fremd über ihn her. Bis jetzt hatte er das Gefühl gehabt, Ina wollte nur von ihm loskommen; sie liebte ihn nicht mehr. Nun erkannte er, daß es doch ganz anders war. Ein erlöstes Aufatmen hob seine Brust.

Auf dem Heimweg durch die zarte, rosenfarbene Dämmerung des Maiabends ertappte er sich dabei, daß er leise vor sich hinsummte.

Einen Augenblick kam ihm die verwegene Hoffnung, Ina wäre zurückgekehrt, erwartete ihn in der Wohnung. Es war natürlich nicht der Fall. Die Zimmer umgaben ihn öde und leer.

Er aß zu Abend. Dann setzte er sich an den Schreibtisch, um Ina zu antworten. Und während er im milden Lichte der grünbeschirmten Schreibtischlampe saß und schrieb, lag auf seinen schönen, strenggeschnittenen Zügen das gute, nachsichtige Lächeln, das Ina so sehr an ihm liebte.

Ina erhielt den Brief durch Vermittlung der Filmgesellschaft. Ein Bote übergab ihn ihr in der Vorhalle des Hotels, als sie soeben ausgehen wollte. Sie zögerte. Sollte sie umkehren und ihn auf ihrem Zimmer lesen? Nein, sie mußte erst etwas ruhiger werden. Ihr Herz klopfte rasend. Auch hatte sie Furcht vor dem Verlassenheitsgefühl zwischen den fremden Wänden. Sie barg den Brief in ihrer Handtasche und fuhr, wie sie es vorgehabt hatte, mit der Straßenbahn nach Nymphenburg hinaus. Wie froh und harmlos die Leute in ihrem gemütlichen Dialekt plauderten! Sie ahnten nicht, daß hier eine mit ihnen fuhr, die ihrer Schicksalsstunde entgegensah.

Endlich hatte die Straßenbahnfahrt ein Ende. Der schöne, stille Park nahm sie auf. Nur wenige Menschen belebten ihn: eine Gruppe Fremder, die im Fluge alles bestaunen wollten, ein paar einsame Gestalten, die Stille und Sammlung suchten, am See ein Maler mit einer Staffelei.

Zwischen grünem Buschwerk versteckt fand sie eine Bank. Ein kleiner Wasserfall rieselte in der Nähe mit melodischem Geplauder. Vögel zirpten.

Und nun der Brief! Sie hielt ihn einen Augenblick offen in der Hand, ohne zu lesen. Die Buchstaben verschwammen vor ihren Augen. Allmählich wurden sie deutlicher. Sie las:

„Meine liebe Ina!

Ich soll Dir schreiben, ob ich Dich verstehe, ob ich Dir böse bin. — Gott sei Dank, daß Du diese Nachschrift unter Deinen Brief gesetzt hast, denn so schreibt keine Frau, die ihren Mann in böswilliger Absicht verläßt. Im ersten Augenblick überlegte ich mir das allerdings nicht. Da mußte ich annehmen, daß Du nur von mir loskommen wolltest und die denkbar schonendste Form dafür gesucht hättest. Über die unmittelbare Wirkung Deiner Abreise will ich Dir nicht schreiben. Du kennst mich ja und weißt, daß ich nicht gerade zu den sanften Naturen gehöre.

Es ist sehr leer und einsam bei mir.

Ein Trost ist immerhin, daß Du mir den Mucki dagelassen hast. Er läuft auch durch alle Zimmer und sucht das „Frauchen". (Du siehst, ich bin schon wieder soweit, die Sache mit Humor zu nehmen.)

Doch nun ganz im Ernst, Ina: Vielleicht hast Du recht getan. Ich glaube zwar nicht an die Schreckgespenster, mit denen Du Dich gequält hast, Armes, Liebes. Immerhin kann so eine zeitweise Trennung von Nutzen sein. Darin bin ich mit Dir einig, der Alltag soll uns nicht allen Glanz mit seinen Spinnenfingern auslöschen. Es soll für uns wieder Festzeit werden, wenn wir beisammen sind!

Du wirst da draußen für die nächste Zeit Ablenkung genug haben. Filme recht schön, aber überanstrenge Dich, bitte, nicht! Genieße auch die herrliche Natur!

Ich will fleißig an meinem neuen Schauspiel schreiben. Du — freust Du Dich?

Natürlich hole ich Dich mir wieder. Ausreißer! Wenn es Dir nur um das Wünschen zu tun war, könnte es sogar gleich geschehen. Aber halt! Nein! So schnell geht das nicht. Strafe muß sein. Denn, daß Du mir — — (mir!) — — durchgebrannt bist, ist trotz allem ein Skandal!

Dein Harro."

Ina lachte. Dabei liefen ihr die Tränen über die Wangen. Der Bann war von ihr genommen. So froh, so überselig war ihr zumute und doch so dankbar und feierlich. Eine der großen Lebenswahrheiten hatte sich ihr offenbart.

Das ist nicht die Ehe, dachte sie, daß man sich vor den Menschen in althergebrachter Weise zusammentut, miteinander wirtschaftet, ißt, trinkt, miteinander lebt. Die Ehe ist etwas Heiliges, Unirdisches, Geheimnisvolles, das sich nicht bestimmen und erzwingen läßt —, das tiefinnerliche Verbundensein zweier Menschen, das seelische Zusammengehören und Nicht-voneinander-Loskommen zweier grundverschiedener Wesen. Deshalb gibt es vielleicht unter tausend Heiraten nur eine Ehe. Selig, wer sie erleben darf! Aber auch ihr Glück ist, wie alles Glück auf Erden, nur Augenblicksgut und muß immer von neuem erkämpft werden.

Ende.

Anonyme Briefe.

Eine juristische Plauderei von Dr. B. Schidlof.

(Nachdruck verboten.)

Hinterlist und Feigheit, Bosheit und Niedertracht sind die Stigmata, die jedem anonymen Briefe anhaften, mag er sich noch so sehr unter der heuchlerischen Maske eines wohlmeinenden Rates, einer dringenden und notwendigen Warnung verbergen. Er ist ein vergifteter Pfeil, aus dem Hinterhalt abgeschossen und immer gegen die Ehre des Empfängers gerichtet, mag er auch als Ziel scheinbar einen Dritten gewählt haben.

Es gibt keinerlei Entschuldigung für einen anonymen Brief und die alleinige Strafe, die ihm gebührt, ist der Flammentod, dem man ihn mit verachtungsvollem Ekel überliefern sollte, ehe man ihn gelesen hat.

Nachher aber nicht mehr. Der Mensch ist zu suggestibel, namentlich aber die Frau, als daß der Inhalt des Briefes spurlos verwehen sollte. Bleibt ja auch von diesem graue Asche zurück. . . .

Calumniare audacter, semper aliquid haeret — verleumde kühn, es bleibt immer etwas hängen! Der diesen Satz gesprochen hat, war ein großer Menschenkenner, und seiner Weisheit soll man sich beugen. Aber gerade, daß etwas hängenbleibt, das ist es, was die bösartige Spekulation des Briefschreibers bezweckt. Wäre er sicher, daß der Pfeil vergeblich abgeschnellt wurde, dann wäre seine Lust an der Niedertracht vorbei.

Diese Lust soll man aber dem anonymen Briefschreiber austreiben, so energisch austreiben, daß ihm wirklich der Anreiz zu wiederholter Schandtat vergeht. Dazu bedarf es aber des Beweisobjektes und darum darf es nicht verbrannt oder zerrissen werden. Die anonyme Zuschrift, die nicht ungelesen — also bevor sie irgendeine böse Wirkung hervorrufen konnte — vernichtet wurde, soll aufbewahrt bleiben zu dem Zwecke, den Absender ausfindig zu machen.

Gewiß, es gibt harmlose anonyme Briefe, die mehr geschmacklos als bösartig sind. Dazu sind jene sogenannten „Scherz"karten zu rechnen, die man am 1. April oder zu Neujahr oder zum Geburtstag ins Haus geschickt bekommt und die in schlechten Bildern und noch schlechteren Versen irgendeine Eigenschaft des Empfängers karikieren sollen. Auch bei ihnen läßt sich, wenn die Geschmacklosigkeit gar zu aggressiv wird, die Absicht einer Beleidigung herausfinden und diese macht den Absender eventuell strafbar. Man braucht also auch solche Dinge, wenn sie sich als Gemeinheiten präsentieren, sich nicht gefallen zu lassen. Doch soll vor allzu großer Zimperlichkeit gewarnt werden: ein Scherz kann derb sein, braucht deshalb nicht gleich als tödliche Beleidigung aufgefaßt zu werden. Es kommt da auf den Bildungsgrad des Absenders an und auch auf den Grad der Vertrautheit mit dem Adressaten. Bekanntlich ist es einer der Vorzüge der Duzfreundschaft, einander alle möglichen „Wahrheiten" an den Kopf werfen zu dürfen.

Schlimmer als diese Verulkungen, die man fertig im Laden zu kaufen bekommt, sind schon solche, die selbst fabriziert werden. Aus ihnen tritt die Absicht der Beleidigung, die nach dem Strafgesetz erforderlich ist, schon deutlicher zutage. Man sei also mit solchen Sendungen sehr vorsichtig, im Verschicken und auch im Bekommen. Wenn auch die Schrift meist, ja fast immer, verstellt ist, mit einigem Scharfsinn bekommt man früher oder später doch den Übeltäter heraus.

Die Tatsache allein, daß man einen Brief ohne oder mit fingierter Unterschrift absendet, bedeutet natürlich nichts: niemand wird sich darüber aufregen, wenn ihm anonym mitgeteilt wird, daß es wahrscheinlich an einem der nächsten Tage regnen wird, wenn man nicht gerade eine Vergnügungsreise vor sich hat. Solche anonymen Briefe gibt es aber nicht. Alle sind in der bösesten Absicht verfaßt und versendet — von Erpressungsversuchen ganz zu schweigen.

Die Verleumdung, die in einem anonymen Briefe in der Regel ausgedrückt wird, kann sich gegen den Charakter einer Person richten, indem sie deren Sittlichkeit in Beziehung auf das Verhalten zum anderen Geschlecht in Zweifel zieht, einem jungen Mädchen z. B. einen lockeren Lebenswandel, einer Gattin die Verletzung der ehelichen Treue zum Vorwurf macht. Die Verleumdung kann sich auf physische und psychische Eigenschaften der verschiedenen Art erstrecken, sie kann auch die wirtschaftliche Seite berühren und den Glauben an die Ehrlichkeit einer Person untergraben, ihren Kredit schädigen, ihr Fortkommen im Beruf beeinträchtigen und ähnliches mehr.

In den meisten Fällen wird es bei einiger Geschicklichkeit gelingen, die Quelle des Schreibens aufzuspüren. Der Kreis der Personen, der in Betracht kommt, ist natürlich kein allzu großer, und in der Regel wird sich der Briefschreiber — oft ist es auch eine Briefschreiberin —, von Neugierde über die Wirkung geplagt, bald selbst verraten, wenn man so klug ist, sich nichts merken zu lassen.

Die Strafe, die solche anonymen Verleumder trifft, ist eine zweifache: die moralische der Verachtung bzw. die des gesellschaftlichen Boykotts — aus der sich der anonyme Schreiber aber in der Regel wenig macht —, die empfindlichere aber die der Gerichte. Beleidigung, besonders aber verleumderische Beleidigung, wird scharf gesühnt.

Wer wider besseres Wissen in Beziehung auf einen anderen eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, die diesen verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen oder seinen Kredit zu gefährden geeignet ist, wird wegen verleumderischer Beleidigung mit hoher Gefängnisstrafe bestraft.

Selbst das Andenken eines Verstorbenen ist geschützt: auch wer dieses beschmutzt, hat unter Umständen auf Antrag der Eltern, der Kinder oder des Ehegatten des Verstorbenen auf eine Gefängnisstrafe zu rechnen.

Auch Kinder sind gegen Beleidigung geschützt. Wenn also in einem anonymen Briefe über ein Kind Dinge behauptet werden, die den Charakter und die sittlichen Eigenschaften des Kindes verleumden, so kann das Kind selbst oder dessen gesetzlicher Vertreter die Klage erheben.

Neben der strafrechtlichen Sühne kommt auch die zivilrechtliche Verantwortlichkeit in Frage. Der Strafrichter kann schon im Beleidigungsprozeß auf Verlangen des Beleidigten, wenn die Beleidigung nachteilige Folgen für die Vermögensverhältnisse, den Erwerb oder das Fortkommen des Beleidigten mit sich bringt, neben der Strafe auf eine an den Beleidigten zu erlegende Buße bis zum Betrage von 6000 Mark erkennen. Eine wegen Verleumdung zurückgegangene Verlobung kann unter Umständen sehr wohl als schwere materielle Schädigung angesehen werden.

Hat der Strafrichter keine Entschädigung zugesprochen, so bleibt immer noch der Weg des Schadenersatzanspruches offen. Das Bürgerliche Gesetzbuch sagt nämlich im § 824: Wer der Wahrheit zuwider eine Tatsache behauptet oder verbreitet, die geeignet ist, den Kredit eines anderen zu gefährden oder sonstige Nachteile für dessen Erwerb oder Fortkommen herbeizuführen, hat den daraus entstehenden Schaden auch dann zu ersetzen, wenn er die Unwahrheit zwar nicht kennt, aber wissen muß.

Ja, auch wer nicht selbst durch ein anonymes Schreiben die Beleidigung begangen hat, sondern dazu angestiftet hat, ist strafbar und schadenersatzpflichtig. Haben mehrere durch eine gemeinschaftlich begangene unerlaubte Handlung einen Schaden verursacht, so ist jeder für den Schaden verantwortlich. Das gleiche gilt, wenn sich nicht ermitteln läßt, wer von mehreren Beteiligten den Schaden durch seine Handlung verursacht hat. Anstifter und Gehilfen stehen Mittätern gleich. So heißt es im § 829 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen! Dieses besser gemeinte als gereimte Sprichwort hat von seiner alten Weisheit immer noch nichts eingebüßt, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Die Schlauesten verraten sich durch eine Dummheit, die der Simpelste nicht begehen würde. Hat man ein bißchen Augenmerk auf Reden und Winke, unterzieht man die anonyme Zuschrift in Beziehung auf Schrift, Papier, Tinte, Art der Markenbeklebung, Ort und Zeit der Abstempelung einer genauen Prüfung, so wird sich, besonders wenn man das Verfahren einschlägt, sich mit der verleumdeten Person zu verbinden, bald der Weg zu der Höhle zeigen, in der die Schlange wohnt. Dann aber auch fest und energisch zugreifen, ohne Rücksicht auf Gejammer, Leugnen oder Abbitte. Ein einziges Exempel statuiert — und man wird immer Ruhe vor anonymen Briefen haben.

Aus Borken und Umgegend

Borken, 11. Aug. In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag abend wurde zunächst Herr Hermann te Kniepe, der an die Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Bierbaum getreten ist, in sein Amt als Stadtverordneter eingeführt. Es fand sodann die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers und des stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers statt. Stadtverordneter Lehmschlöter wurde mit 11 Stimmen zum Vorsteher, Stadtverordneter Tinnefeld mit 9 Stimmen zum stellvertretenden Vorsteher des Stadtparlaments gewählt. Es wurde sodann beschlossen, den Dülmener Weg und die Straße am Maßkamp an das Wasserrohrnetz anzuschließen. Ferner wird der Magistrat ermächtigt, zur Beschaffung einer Motorspritze bei der Westfälischen Provinzial Feuersozietät ein Darlehn von 7000 Mk. zum Zinssatz von 4%, rückzahlbar nach Ablauf von 5 Jahren, aufzunehmen. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Erhöhung der Bürgschaftssumme für den Gemeinnützigen Bauverein. Es wurde beschlossen, die selbstschuldnerische Bürgschaft von Mark 80.000.— auf 125.000 Mark zu erhöhen.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 11. August 1927.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt und vorerst mäßig warm, später etwas Abkühlung mit leichtem Regen oder Gewitter. Für das übrige Deutschland: Nordwestliche Hälfte etwas Abkühlung mit Gewitterregen, südöstliche Hälfte wolkig bis heiter und mäßig warm.

(:) **Ein niedliches Lustspiel** wird in diesen Tagen hier im Apollo-Theater außer dem übrigen Programm gezeigt: „Seff auf dem Wege zur Kraft und Schönheit!" Der Film zeigt uns, wie „Seff" beim Sport, Beruf und auch bei der Brautschau immer hinter andern zurückstehen muß. Andere sind kräftiger und frischer wie er und als er diese dann fragt, wieso sie so geworden sind, da wird ihm die Antwort: durch Milchtrinken! Nun läßt sich Seff einen modernen Milchbetrieb erklären, er sieht wie appetitlich die molkereimäßig behandelte Milch geliefert wird und dann gwt er sich ans Milchtrinken. Er trinkt und trinkt, wird zusehends frischer und schöner und schon nach kurzer Zeit ist er ein gewandter Sportsmann geworden, der bei keinem Mädchen einen Korb zu befürchten hat. Und das alles durch Milch. Dieser Film weist viele ulkige Momente auf, birgt aber auch eine tiefe Wahrheit. Wenn unsere jungen Leute mehr Milch trinken würden, so stände es bei manchem um Gesundheit und sportliche Leistungen besser.

(!) **Flugtag in Bocholt.** Am Sonntag, 14. Aug., wird von der Fliegerschule Aufferth-Münster auf dem Platz an der Schule Mussum ein Werbeflugtag abgehalten. Wie im letzten Jahre so dürfte auch dieses Mal die Veranstaltung regem Interesse begegnen. Das Programm ist reichhaltig und für die Qualität der Darbietungen bürgen Piloten von Ruf. Hoffentlich zeigt der Himmel ein freundliches Gesicht, damit sich die Vorführungen zur Zufriedenheit aller abwickeln. Näheres ist ersichtlich aus den Plakaten und aus Inseraten in den nächsten Nummern.

(!) **Flaggenschmuck.** Aus Anlaß des Verfassungstages hatten die öffentlichen Gebäude unserer Stadt am heutigen Tage geflaggt.

Rhede 11. Aug. Ein in der Bäckerei Dücking beschäftigter Bäckereigeselle fuhr gestern nachmittag auf dem Wege zur Brandstelle auf dem Marktplatz gegen ein dort haltendes Auto. Der Fahrer kam so heftig zu Fall, daß er sich einen Bruch des Schlüsselbeins zuzog.

Rhede 11. Aug. Mit dem Neubau der Schule an der Neustraße ist nunmehr begonnen worden. Die Ausschachtungsarbeiten sind in vollem Gange. Der Bau wird ausgeführt von der Firma Heinrich Brokamp.

Rhede 11. Aug. Zu dem gestrigen Brandunglück ist noch mitzuteilen, daß sämtliches Vieh und fast der gesamte Hausrat gerettet werden konnte. Rühmend hervorzuheben ist das schnelle und tatkräftige Eingreifen der hiesigen Feuerwehr; etwa 3—4 Minuten nach Ausbruch des Brandes war sie auf der Brandstelle und nahm energisch und mit Erfolg die Bekämpfung des Feuers auf. Auch die Bürgerschaft beteiligte sich an den Rettungs- und Löscharbeiten. Einige hiesige Fabrikbetriebe schickten ihre gesamten Belegschaften zur Brandstelle. An den Löscharbeiten beteiligte sich in hervorragendem Maße auch Herr Fabrikant Hermann Wegmann. — Zeigte sich auch bei dem gestrigen Brand, daß die Feuerwehr über eine große Schlagfertigkeit verfügt, so muß doch der Wunsch ausgesprochen werden, daß sich die hiesigen jungen Leute mehr als bisher der Wehr zur Verfügung stellen möchten; die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr würde dadurch noch eine erhebliche Steigerung erfahren.

Turnen, Spiel und Sport.

Stadtmeisterschaften.

Laut Beschluß der Vorstands- und Vertretersitzung vom 29. Juli findet die Austagung der diesjährigen Stadtmeisterschaften in der Leichtathletik am 21. August statt. Nachstehend die Ausschreibung der einzelnen Kämpfe: 1. Fünfkampf bestehend aus 100 Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Steinstoßen, Schleuderballweitwurf. Die fünf Konkurrenzen werden auch als Einzelkampf gewertet. 2. Mannschaftskampf in Diskuswerfen (eine Mannschaft besteht aus 5 Mann.) 3. Faustballwettkämpfe. Für den Fünfkampf ist eine Plakette vom Reichspräsidenten ausgesetzt, welche demjenigen Verein des Stadtverbandes zufällt, dessen Mitglied im Fünfkampf die höchste Punktzahl erreicht hat. Meldungen müssen bis zum 18. August abends 8 Uhr beim Obmann für Leichtathletik H. Kampshoff unter Beifügung der Startgelder abgegeben werden. Das Startgeld beträgt für Mitglieder des Stadtverbandes für Einzelkämpfe 20 Pfg., für Mannschaftskämpfe 50 Pfg., für Nichtmitglieder des Stadtverbandes Einzelkämpfe 50 Pfg., Mannschaftskämpfe eine Mark.

F. C. Olympia e. V. — 18jähriges Bestehen.

Am kommenden Sonntag, den 14. August, feiert der Verein in den Räumen der Kronenburg sein 17jähriges Stiftungsfest. Die Vereinsleitung hat es sich nicht nehmen lassen, das Jubelfest sowohl in sportlicher als auch gesellschaftlicher Beziehung würdig zu gestalten. Der Samstagabend ist für die Mitglieder sowie deren Angehörigen und der Sonntag für die Bocholter Sportjünger bestimmt. Das Programm dürfte in jeder Hinsicht als etwas besonderes angesehen werden.

Bereits morgens um 9.30 Uhr spielt die 2. Jugend der Grünweißen gegen die 1. Jugend des Biemenhorster Spielvereins in folgender Aufstellung: Pöpping; Buß, Erlager; Hülsken, Hillebrand, Siemkes; Oberkönig, Tollkamp, Klein-Vorholt, Bauhaus, Bartels.

Um 11 Uhr tritt die Reserve gegen die Reserve vom Weseler Spielverein in folgender Aufstellung an: Simon; Elfers, Ehlting; Barendong, Schneiders, Kilzer; Hagedorn, Welling, v. d. Heiden, Winter, Verentjes.

Die 1. Jugend wird sich mit der gleichen des Weseler Spielvereins um 1 Uhr messen. Hier spielen Hünting; Wollenhaupt, Funk; Kampshoff R., Kampshoff K., Benning; Küppers, Sonders, Hüning, Jormann, Seggewiß.

Die zweite Stammannschaft tritt um 2 Uhr dem Walsumer Spielverein gegenüber in folgender Aufstellung: Dammhaus; Horstick, Steenbeck; Kampshoff Fr., Möllmann, Paus; Matt, Kampshoff F., de Waal, Laas, Kampshoff B.

Das Hauptreffen des Tages beginnt um 3 Uhr und wird gegen die Oberhausener Spielvereinigung von der 1. Mannschaft ausgetragen.

Den Schluß bildet die 3. Mannschaft mit einem Spiel gegen die 1. Mannschaft des Biemenhorster Spielvereins in folgender Aufstellung: Sieker; Rütter, Tepasse; Testrote, Waterkamp, Harbring E.; Florak, Tollkamp, Vortak, Peters, Weidemann. Ersatz: Seggewiß Ph., Dammeier.

Abends pünktlich um 7 Uhr Beginn der Festlichkeit in der Kronenburg. — Alles Nähere in der Freitagsnummer dieses Blattes.

Handelsnachrichten.

Devisenkurse

	10. 8. Geld	10. 8. Brief	11./8. Geld	11./8. Brief
Amsterdam	168.56	168,90	168,41	168,75
Brüssel	58,52	58,64	58,465	58,585
Italien	22,91	22,95	22,89	22,93
London	20,445	20,485	20,425	20,465
New-York	4,205½	4,213½	4,202	4,210
Paris	16,48	16,52	16,47	16,51
Schweiz	81,045	81,205	81,02	81,18
Wien (abg.)	59,23	59,35	59,19	59,31

Effektenkurse.

	10. 8.	11./8.		10./8.	11./8.
Schiffsaktien			Gotha Waggon	00,00	00,00
Hapag	155,50	157,00	Gruschwitz Textil	106,00	107,75
Nordd. Lloyd	156,00	157,00	Hammersen	173,00	173,25
Bankaktien			Hansa Lloyd	49,7/8	51,1/8
Barmer Bank	150,75	150,50	Harpener Berg	200,00	207,75
Berl. Handelsg.	258,00	262,00	Hartmann Masch.	28,7/8	28,1/8
Commerzbank	178,25	178,25	Hölch Eisen	181,00	183,50
Dortmädt. Bank	236, 0	236,50	Hoffmann Stärke	86,75	89,50
Deutsche Bank	163,7	163,75	Humbold Masch.	41,50	40,5/8
Diskonto-Ges.	160,00	160,75	Kahla Porz.	108,00	107,7/8
Dresdener Bank	168,50	169,5/8	Kali Aschersleben	178,00	179,00
Reichsbank	173,00	174,1/8	Karlsruh. Masch.	27,5/8	26,1/8
Industrieaktien.			Karstadt	155,00	155,50
Schultheiß	461,00	462,00	Klöcknerwerke	162,25	163,7/8
Dortmund. Union	294,00	293,00	Köln Neuessen	170,00	169,7/8
Adler Portland	145,00	147,50	Köln Rottweil	000,00	000,00
Adlerwerke	117, 0	118,00	Gebr. Körting	102,50	103,00
A. E. G.	185,00	186,50	Lahmeyer	174,00	175,7/8
Angelo Duono	110,00	111,00	Laurahütte	93,00	95,00
A. P. Pemberg	590,00	589,75	Linke Hoffmann	69,50	69,00
Berger Tiefbau	303,75	312,50	Wagirus	68,50	67,50
Bergmann Elektr.	198,00	199,50	Mannesm. Röh.	190,00	181,25
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	135,50	137,00
Bochumer Guß.	000,00	000,00	Mechan. Linden	292,50	295,00
Buderus Eisen	117,00	117,00	Mechan. Zittau	111,00	115,00
Charl. Wasser	154,50	155,50	Mix & Genest	151,00	152,75
Chem. v. Heyden	131,00	133,00	Mülheim Berg	166,50	168,50
Chem. Ind. Gelt	84,25	83,25	Ober Kots	97,50	98,50
Daimler Mot.	124.7/8	123,1/8	Orenstein	142,75	144,00
Dessauer Gas	219,25	219,75	Phönix Berg	117,50	118,00
Deutsch Luxemb.	000,00	000,00	Pongs Spinnerei	59,00	61,00
Deutsch Erdöl	161,00	161,25	Reisholz Papier	265,00	269,00
Deutsch Masch.	93,50	96,00	Rheinmetall	00,00	000,00
Dresdener Gard.	138,00	139,00	Rheinstahl	219,00	217,75
Dürkoppwerke	86,50	87,00	Rombacher	00,00	000,00
Dynamit Nobel	153,25	151,25	Rütgerswerke	100,00	102,00
Elek. Licht. u. Kr.	205,00	209,00	Schuckert elektro	207,5/8	209,00
Ess. bad. Wolle	35,7/8	35,50	Siemens Halske	292,50	294,00
Eschweiler Berg	218,25	218,00	Thörl. Oel	106,25	109,00
Ess. Steinkohle	171,00	174,00	Leonhardt Tietz	155,00	156,75
Fahlberg List	138,5/8	136,00	Ver. Dt. Nickel	184,00	184,50
J. G. Farb.-Ind.	318,50	317,50	Ver. Glanzstoffe	736,00	731,00
Felten & Guill.	136,00	140,00	Wanderermerke	270,50	274,00
Friedrichshall	153,00	152,00	Westfl. Handel	57,75	57,75
Gelsenberg	165,00	165,50	Wicking Portl.	160,50	160,00
Gelsenguß	00,00	00,00	Zellstoff Waldhof	340,50	340,75
Germ. Zement	210,00	215,00	R. Westfl. Elektr.	190,00	190,00
Ges. el. Unterneh.	258,00	261,50	Adler Kohle	82,00	81,50
Germes & Co.	202,00	200,00	Benz Motoren	00,00	000,00
Gladbach Wolle	218,00	220,00	Kabel Rheydt	150,00	173,00
Goldschmidt	140,00	140,50	Adler Kali	00,00	60,00
Görlitz Waggon	20,25	20,25	Krügershall	150,00	151,00
			Deutsche Petrol.	84,00	84,00

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 11. Aug. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in **Reichsmark**: Weizen märk. 000,00—000,00, Sept. 273,00—000,00, Oktober 275,50—000,00—000,00, Dez 272,50—000,00, Roggen märk. 218,00—219,00, Sept. 228,50—000,00, Okt. 229,00—000,00, Dezemb. 230,50—230,00, Sommergerste 000—000, Wintergerste neue 202—208, Futtergerste 000—000, Hafer märk. 000,00—000,00, 000,00,—000,00, Sept. 000,00—000,00, Oktober 000,00—000,00, Mais 193,00—195,00, Weizenmehl 35,00 bis 35,75, Roggenmehl 31,00—32,75, Weizenkleie 13,75 bis 14,00, Roggenkleie 14,75—15,00, Raps 275,00—285,00, Viktoriaerbsen 44 bis 56, kleine Speiseerbsen 28—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 21,50—23,50 Ackerbohnen 22—23, Wicken 22,00 bis 24,00, Lupinen blaue 14,75 bis 15,75, Lupinen gelbe 15,75—00,00, Seradella 00,00—00,00. Rapskuchen 14,80—15,00, Leinkuchen 21,20—21,60, Trockenschnitzel 12,50—13,00, Sojaschrot 19,50—20,40, Kartoffelflocken 00,00—00,00.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 11. August. (Radio.) Eröffnung September 0,00—0,00, Oktober 10,26—,10,38 Dezember 0,00—0,00, Januar 10,42—10,44, März 10,46—00,00, Mai 10,52—10,53 Juli 10,56,—00.00. Tendenz stetig.

Bremen, 11. August. (Radio.) September 00,00 00,00, Oktober 20,40 20,45, Dezember 20,62 20,65, Januar 20,69 20,72, März 20,80 20,83, Mai 20,95 20,96, Juli 21,03 21,08. — Tendenz abgeschwächt.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 11. Aug. (Radio.) Die Börse begann entgegen der freundlichen Vormittagstendenz lustlos und uneinheitlich. Während im Grunde die freundlichere Stimmung der letzten Tage anhielt, erregte bei Festsetzung der ersten Kurse die schwächere Haltung der Farbenaktien (316½ Prozent gegen 318½ an der gestrigen Nachbörse) Bedenken. Die Deckungskäufe zum Medio waren im allgemeinen beendet. Dafür kam im kleineren Umfang Prämienware an den Markt. Das Publikum erteilte wiederum kleine Kaufaufträge, die aber nicht genügten, um die Tendenz maßgebend zu beeinflussen. Später konnten die geringen Kurseinbußen infolge des leichten Geldstandes und verschiedener Anregungen wieder eingeholt werden und allgemein eine günstigere Auffassung Platz greifen. Die Reportgeldversorgung der Börse war mit dem heutigen Stichtag für die Medioliquidation im ganzen beendet. Wie man hörte, waren die Großbanken bei der Deckung der Reportgeldansprüche sehr entgegenkommend, sodaß teilweise selbst kleine Erhöhungen bewilligt wurden. Tagesgeld kam mit 4½ bis 6 Prozent und Monatsgeld mit 7¾ bis 8½ Prozent zum Angebot. Warenwechsel ca. 6 Proz. Am Devisenmarkt ließ heute die Nachfrage nach fremden Valuten nach. Der Dollar gab infolgedessen in Berlin auf 4,2060 nach. Das englische Pfund behauptete mit 4,86 gegen Newyork seinen gestrigen Höchststand nicht voll. Die übrigen europäischen Devisen zeigten im Usancenhandel bei ruhigen Umsätzen keine Veränderung.

Im Vordergrunde standen Elektrowerte, da verschiedene Transaktiosgerüchte die Untersuchungslust der Kulisse anregten. Es verlautete insbesondere von Kapitalerhöhungsabsichten verschiedener Gesellschaften des AEG.-Kozerns und einer geplanten Dividendenerhöhung der Banken 1. Werte. Die Kursschwankungen blieben trotz der lebhaften Umsätze in Elektrowerten auf höchstens 1 Prozent beschränkt, nur Voege, die als zurückgeblieben angesehen wurden, erzielten eine 5prozentige Steigerung. Montanaktien notierten geteilt. Hoesch gewannen 2¼ und andere Papiere ¼ bis ½ Prozent, während Rheinstahl 2, Riebeck Montan 3¼ und Harpener 2¾ Proz. verloren. Die Abgaben der letzten Zeit in Phönix- und Stahlwerke-Aktien setzten sich wie schon gestern nicht fort. Bankaktien geteilt. Schiffahrtsaktien gut behauptet. Textilwerte lagen freundlich. Maschinenfabriken unsicher. Karlsruher Maschinen stärker angeboten. Von Spezialwerten bestand für Sarotti, Siegener Solinger Gußstahl, Dessauer Gas, Zellstoff Waldhof, Hansa Lloyd einiges Interesse. Kunstseidenwerte und Spritaktien vernachlässigt. Deutsche Staatsanleihen still. Ablösungsanleihe I und II freundlicher. Nach Festsetzung der ersten Kurse, erholten sich Harpener um etwa 3 Prozent auf 208, während sonst die Zurückhaltung und unsichere Tendenz anhielten.

Im weiteren Verlauf der Börse blieb das Geschäft nach wie vor unsicher. Nur am Montan-Markt kam einiges Geschäft zustande un zwar insbesondere in Harpener Aktien, die weitere 2 Prozent gewinnen konnten. Köln Neuessen und Rhein. Braunkohlen verbesserten sich insgesamt um je 5 Proz. Fest lag auch der Schiffahrtsmarkt unter Führung von Nordd. Lloyd. Die übrigen Märkte waren teils behauptet, teils leicht abgeschwächt. Die Umsatztätigkeit ist sehr gering geworden.

Privatdiskont kurz und lange Sicht 5¾ Prozent. Ausgehend vom Montanmarkt setzte sich bis zum Schluß der Börse eine neue Befestigung auf allen Märkten durch. Die Führung hatten neben Montanwerten insbesondere Elektro- und Schiffahrtswerte. Günstig beeinflußt wurde die Stimmung durch den bisher glatten Verlauf der Medio-Abwicklung. Auch an der Nachbörse erhielt sich die feste Tendenz, ohne daß jedoch das Geschäft auflebte. Gegen 2.30 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Siemens 295, Schuckert 212, Gesfürel 263½, A. E. G. 192¾, Bergmann 204, Charl. Wasser 156½, Dessauer Gas 217¼, J. G. Farben 317¾, Kali Aschersleben 180, Zellstoff Waldhof 342, Verein. Glanzstoff 734, Schultheiß 464½, Ostwerte 438½, Phönix 123, Rheinstahl 221, Rhein. Braunkohlen 271, Mannesmann 192, Klöcknerwerke 167, Harpener 210½, Gelsenkirchen 165½, Danatbank 239, Hapag 158, Nordd. Lloyd 158¾, Altbesitzanleihe I 58½, II 60⅛, Neubesitzanleihe 16⅜. Svenska Tändsticks wurden im Freiverkehr mit 329 genannt. Man wollte heute insbesondere Auslandskäufe beobachtet haben.

Letzte Radio-Meldungen.

Die erschwindelten Lotteriegewinne werden ausgespielt.

Berlin, 11 Aug. Die B. Z. meldet zu dem Lotterie-Skandal: „Wenn es, was wahrscheinlich, die Ziehung für gültig erklärt werden sollte, ist nach Mitteilung von zuständiger Stelle als selbstverständlich anzunehmen, daß die beiden von Böhn und Schleinstein widerrechtlich angeeigneten Gewinne zur Ausspielung kommen werden."

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg; Mü: Münster; Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Freitag, 12. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. 9 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Märchen von Chamisso. ● 17: Köln (La, Mü, Do): Rektor Simon-Köln: Die Gudrunsage. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Artenstunde. ● 18.40: Düsseldorf (La, Mü, Do): W. Herschel: Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dir. Probert, Köln: Englisch. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Anna Bender-Köln: Berufsprobleme der Frau auf dem Gebiete der Lehrtätigkeit. ● 20: Köln (La, Mü, Do): R. Lenhartz: Adalbert Stifter. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Gustav Jacoby-Abend. Mitw.: G. Jacoby (Rezitation). ● 22.30: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Samstag, 13. August. 13.30: Köln (La, Mü, Do): Konzert. 9 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Bücherstunde. ● 16.30: Dortmund (Do, Mü): Neue Künstlerschallplatten. ● 17: La, Mü, Do: Uebertr. von der Deutschen Welle. Th. Kotzur: Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Beamtenbewegung. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Orchester-Konzert. Tschaikowsky: Romeo und Julia. Capriccio italien. Slavischer Marsch. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Servaes: Die Frauen um Rembrandt. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Ing. Lietz: Die moderne Stadt. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Volz: Reiseunsitten. ● 20: Münster (Mü, La, Do): L. Bäte: Reise nach Schweden. ● 20.40: Dortmund (Do, La, Mü): Russischer Abend. Mitw.: Russ. Konzertgesellschaft. Lisa Wolgina (Balalaika-Soli), A. Altwell (Tenor), H. Probst (Hörspielleitung). Naprawnik: Nachtintermezzo aus Dubrowski. — Ankarini: Serenade. — Nassonoff: Von den Ufern der Wolga. — In Gefangenschaft. — O du Wolgamütterchen. — Der Abend naht. — Togoreloff: Valse capriccio. — Im Tal. — Russischer Humor. — Arenski: Die zerbrochene Vase. — Bleichmann: Verschwiegen bleibt mein Mund. — Nassonoff: Wiegenlied. — „Der Bär". Groteske von Tschechow. — Abendglocken. — Bete, mein Freund. — Liadoff: Spieldose. — Nassonoff: Possentreibertanz. — Variationen auf zwei russische Volksmelodien. — Anschl. Dortmund (Do, La, Mü): Tanzmusik.

Das beste und billigst. Mittel gegen **Hühneraugen** ist und bleibt das millionenf. bew. alte
Bückeburger Pflaster „PROBAT"

Ein heißes Probat-Fußbad vor und nach dem Gebrauch erleichtert die sichere Entfernung.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Fabrik pharmazeutischer Präparate
Georg König, Bückeburg.

Werbe-Flugtag Bocholt

am Sonntag, dem 14. August, auf dem Platze bei der Schule Mussum.

STATT KARTEN!

JOHANN KNIPPING
KLARA KNIPPING
geb. MAASS

VERMÄHLTE

BOCHOLT, 12. AUGUST 1927.

Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und reichen Blumenspenden anläßlich des 80. Geburtstages sagen wir allen, besonders der Firma Ludwig Schwartz, dem Vorstand des Bocholter Kriegervereins, dem Trommlerkorps sowie der Musikkapelle des kath. Arbeitervereins St. Paulus, allen Verwandten und Bekannten unsern

herzlichsten Dank.

Familie Johann Pascher.

Mobilar-Verkauf.

Am Samstag, den 13. ds. Mts nachmittags 3 Uhr werde ich im freiw. Auftrage im Reidick'schen Saale hier, nachbenannte gebrauchte, sehr gut erhaltene Sachen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 comp. fast neue moderne Küche, Kleiderschrank, Komode, Waschtisch, Tische, Stühle, Bettlade mit Matratze, 1 sehr schöner Schreibtisch usw.

Besichtigung von 2 Uhr ab.

Bocholt, den 10 August 1927.

Johann Kölle,
Versteigerer.

Zwangsversteigerung.

Im Auftrage der Finanzkasse Borken werde ich am

Samstag, 13. August, vormittags 11 Uhr,

im Versteigerungslokale der Wwe. Reidick in Bocholt, Nordstraße, folgende Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

ein Chaiselongue mit Decke,
ein Sommerpaletot,
ein schwarzer Überzieher,
ein Zylinderhut,
eine Nähmaschine.

Borken, den 9. August 1927.

Brill,
Vollziehungsbeamter.

Hohes Einkommen

bietet auch im Nebenberuf die Übernahme ein. gei. gesch. Unternehmens, welches jährl. nachweisbar 5—10 000 M. abwirft. Ohne Risiko. Kein Warenlager. Keine Branchekenntnisse. 200 bis 300 Mk. müssen bar vorhanden sein. Einwandfreie Bewerber wollen sich melden bei **Paul Vogelsang, Bonn a. Rh.**

Alleinvertrieb

eines gesuchten Markenartikels, welcher überall gekauft und ständig nachbestellt wird. Solide, arbeitsfreudige Herren, welche zwecks Übernahme eines kleinen Auslieferungslagers über 200 R.-M. verfügen und den Vertrieb nach unseren Richtlinien durch anzustellende Untervertreter durchführen können, werden bevorzugt. Fachkenntnisse und persönliche Reisetätigkeit nicht erforderlich. Die Anstellung ist dauernd und sofort mit hohem Einkommen verbunden. Ausführliche Bewerbungen an

August Henning, Chemische Fabrik, Bielefeld.

Genügt nicht,

einen nützlichen Gegenstand bloß zu wünschen, sondern es handelt sich darum, möglichst vielen Leuten davon zu verständigen.

Die Zeitungsannonce in unserem Blatt ist das sicherste Mittel dazu!

Apollo-Theater

Eine Spitzenleistung!

Ab Freitag
die Verfilmung der weltbekannten Volksweise:

„Die Vöglein im Walde, die sangen so wunder- — wunderschön,
In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiederseh'n! . . ."

Ein deutsches Meisterwerk

voll echten Humors
mit Reinhold Schünzel.



In der Heimat,
da gibts ein Wiederseh'n! . . .

7 lustige Akte aus ernster Zeit.

Hauptdarsteller: Reinhold Schünzel, Johannes Riemann, Fritz Kampers, Paul Westermann, Paul Morgan, Margit Barnay, Olga Engl u. a. m.

2. Großfilm:
Der Lustspielschlager:

Junge, laß das Küssen sein!

6 Akte aus der Laufbahn eines Herzensknickers.
In der Hauptrolle: Richard Dix.

3.

Nein, diese Kinder.
Lustspiel in 2 Akten.

Außerdem der originelle Film:

Seff auf dem Wege zur Kraft und Schönheit.

Eine milchige Komödie.

Das Theater ist angenehm kühl ventiliert.

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden des Amtes Liedern-Werth wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen eine Woche lang, und zwar vom 13. bis einschl. 20. August 1927 in den einzelnen Gemeinden, und zwar in der Wohnung des betreffenden Gemeindevorstehers zu jedermanns Einsicht offen.

Bocholt, den 10. August 1927.

Der Amtmann: Blume.

Achtung!

Dieselbe Korsett-Leibbinde, die von auswärtigen

Hausiererinnen

für 14—16,50 Mk. verkauft wird, kostet bei mir nur **8,50.**

Besichtigung ohne Kaufzwang

Frau Helene Köhler,

Bocholt, Markt 6.



Zuerst die Lauge bereiten
Dann die Wäsche hinein....

Sie verrühren die für Ihren Kessel erforderliche Menge Persil (ohne jeden weiteren Zusatz) kalt in einem Eimer und geben diese Lösung in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Die Wäsche wird locker in diese kalte Lauge gelegt; festes Pressen ist unbedingt zu vermeiden, es behindert und erschwert die Reinigung.

Persil *richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!*

Nehmen Sie Henko zum Einweichen

Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 3.

Chauffeur

sucht Stellung für Personen- od. Lieferwagen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Maurer

und Putzer
gesucht.
Baugeschäft Ballee,
Königstraße.

Einige

Maurer u. Arbeiter

gesucht.
Baugeschäft Johann Brokamp,
Rhede.

Wegen Neubaues ein gut erhaltenes

Wohnhaus

gelegen an der Lankernerstraße, billigst zu verkaufen. 6 Zimmer, Stallung und Garten.
Näheres bei
Architekt W. Hallen,
Königstr. 2, Tel. 3293.

Freibank.

Freitag nachm. 2 Uhr, Samstag vorm. 10 Uhr ist
Rindfleisch
zu 50 Pfg. und
Schweinefleisch
zu 60 Pfg. je Pfd. zu haben.

VORSICHT! MOTTEN!
Bewährte Motten-Vertilgungsmittel
erhalten Sie in der
Drogerie Bruns,
Nordstr. 22.

Suppenhühner und Schlachthähnchen

laufend abzugeben.
Geflügelfarm Howestädt,
Viktoriastr. 59.

Ein Gasherd u. Gasofen

zu verkaufen.
Näheres
Bärendorferstr. 2.

Guterhaltenes

Damenfahrrad

und ein

Herrenfahrrad

zu verkaufen.
Untere Blumenstr. 16.

Ein guterhaltener kombinierter

Herd

wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle

M.G.V. Sängerbund e.V.

gegr. 1885.

Frauenchor.

Die für heute (Freitag) angesetzte Probe fällt aus.

Nächste Probe
Montag, den 15. August, abends 8 Uhr pünktlich.

Für Anfänger!

Neubau,

im Bau begriffen, Gesamtgröße 50 Ruten, unmittelbar bei der Barloer Kirche, für Geschäft und auch für Handwerker besonders geeignet, sehr preiswert abzugeben.

J. Kölle.

Ein guterhaltener weißer

Kochherd

billig zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle

Ein gut erhaltener schwerer

Leiterwagen

billig zu verkaufen.
Schonebergstr. 28.

Brautpaare fahren nach Bocholt und kaufen ihre

Trauringe

333 gestempelt (echt Gold) von 4.— Mk. an, 585 gestempelt (echt Gold) von 5.— Mark an.

Joseph Pieper,
Uhren, Gold- und Silberwaren, Dingerloer Ch. 3.

